

persönlichen Gutes und ganz Erleuchtung.

Lebendiges ^{Heilig}
Dogma

Drei Vorträge über den
christlichen Glauben



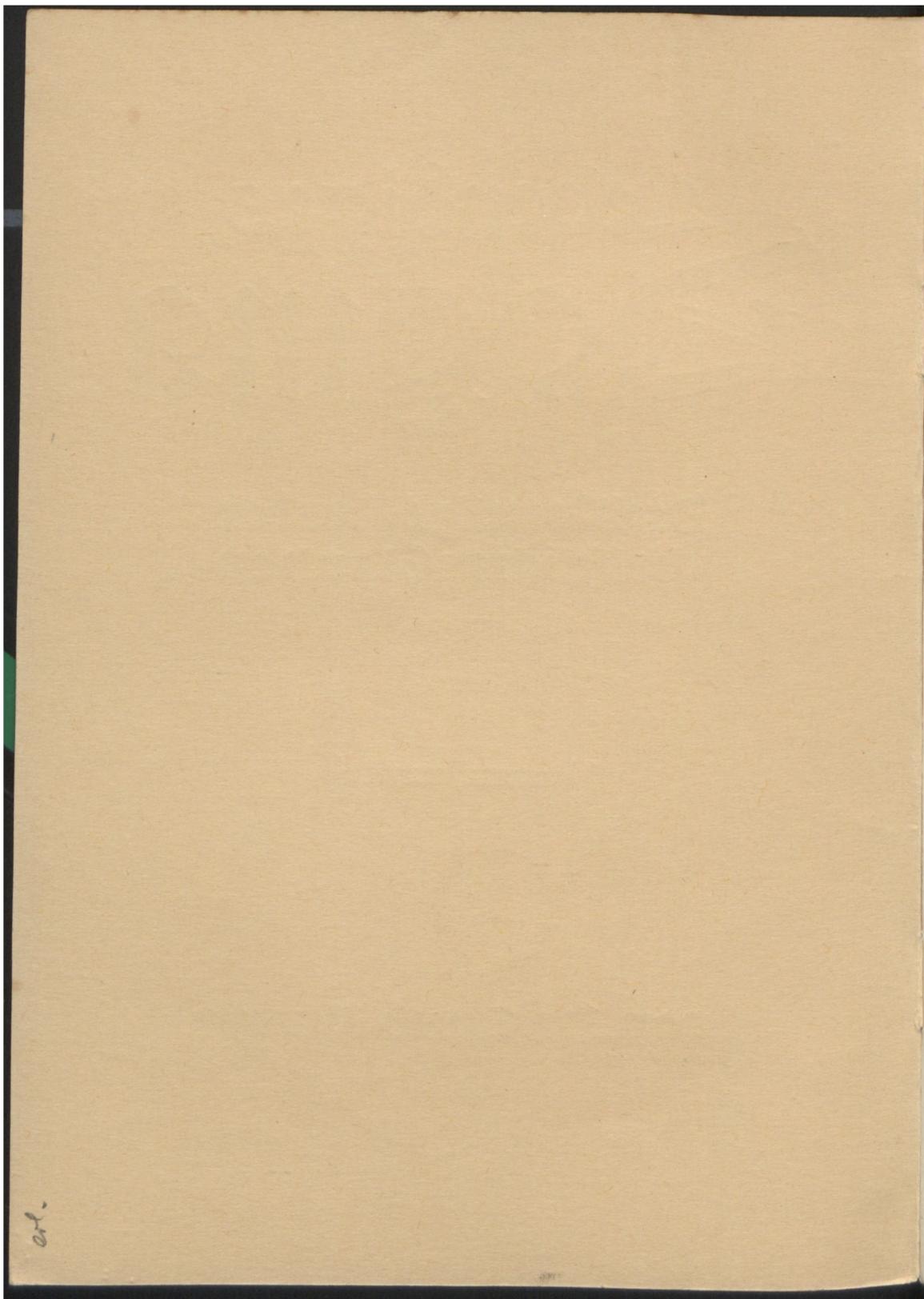
von Dr. Ewald Burger

A
AS5
3 2493
4.-6. Tsd.

∞

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Lebendiges Dogma

Drei Vorträge über den christlichen Glauben

von

Dr. Ewald Burger

Studentenpfarrer in Tübingen

4. – 6. Tausend



Stuttgart 1939

Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



A5 / 2493

4. - 6. Tsd.

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1938 by Duell-Verlag / Stuttgart ©

Druck: Christliches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart W

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

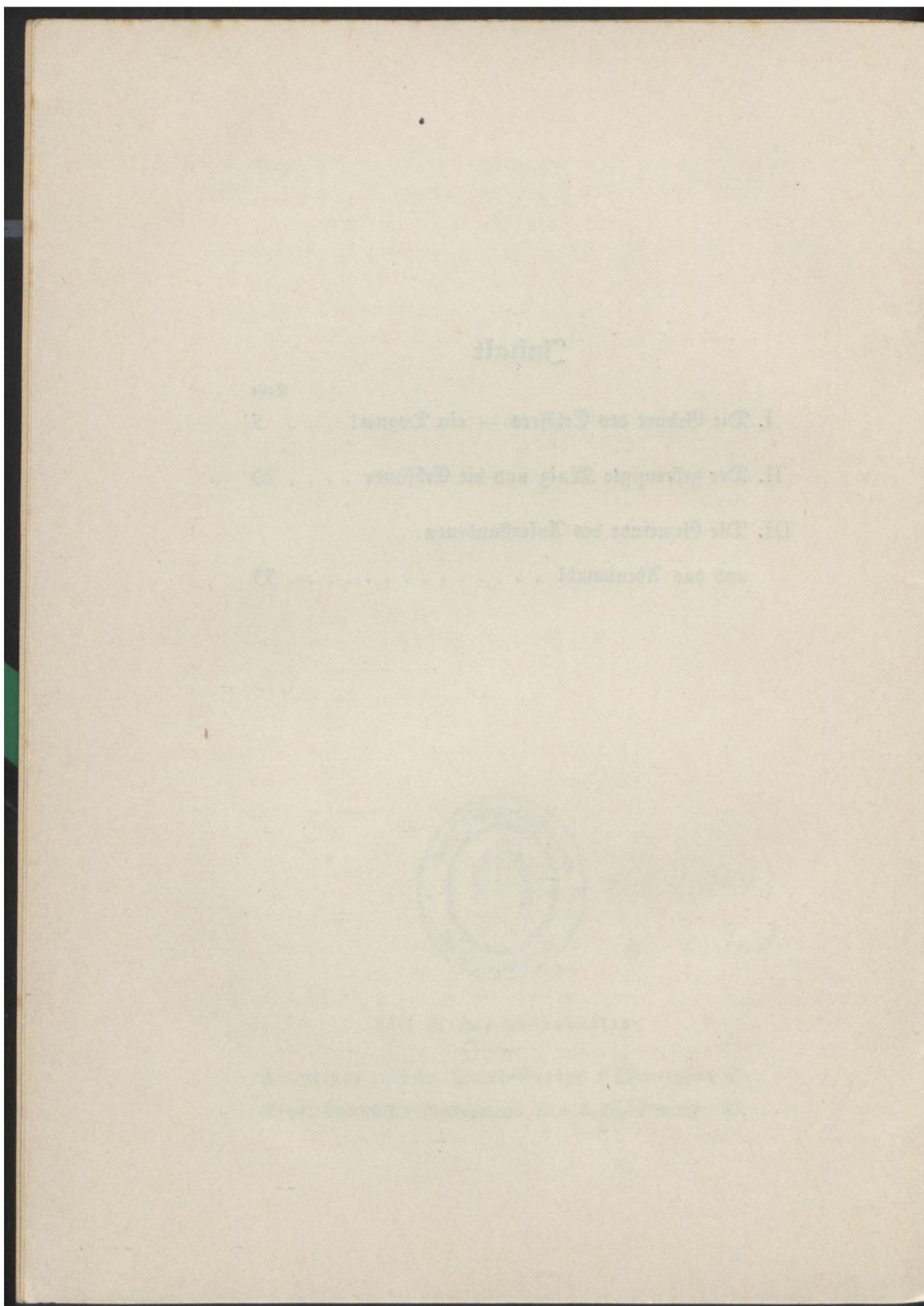
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Inhalt

	Seite
I. Die Geburt des Erlösers — ein Dogma! . . .	5
II. Der gekreuzigte König und die Erbsünde	20
III. Die Gemeinde des Auferstandenen und das Abendmahl	33

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

I.

Die Geburt des Erlösers – ein Dogma!

Diese Vorträge sollen nichts anderes sein, als ein Zeugnis des christlichen Glaubens. Es wird heute so viel über den christlichen Glauben gesprochen, er wird so viel mißverstanden, verleumdet und bekämpft, daß es immer wieder nötig ist, diesen Glauben selbst im Zusammenhang zu bezeugen. Wir haben dabei früher manchmal den Fehler gemacht, uns an die herrschenden Gedanken und Ideale zu sehr anzupassen. Wir haben uns zu sehr um Angleichung und Anknüpfung bemüht. Wir wollen jetzt nicht den entgegengesetzten Fehler machen, uns zu viel mit Abwehr und Verteidigung zu beschäftigen und zu viel Polemik zu treiben. Denn auch damit läßt man sich vom Gegner bestimmen. Der christliche Glaube hat sein eigenes Wesen, seine eigene Kraft. Er kann und muß deshalb aus sich selbst bezeugt werden. Wir dürfen es nicht machen wie die Deutsche Glaubensbewegung, die von der Polemik gegen das Christentum lebt, weil sie zu wenig eigene positive religiöse Kräfte hat. Das Christentum ist eine positive Kraft und kann sich deshalb selbst bezeugen.

Dabei soll nicht nur von den Lehren der christlichen Kirche gesprochen werden, denn diese Lehren sind zunächst Behauptungen und Ansprüche. Sie bleiben leer, solange nicht aufgezeigt wird, was die Wirklichkeiten sind, die dahinter stehen. Die christlichen Dogmen gleichen Banknoten, die den Anspruch auf Gültigkeit und Wert machen. Der beruht aber darauf, daß eine Deckung dahinter steht im Besitz der Bank an Gold oder sonstigen realen Werten. Ist keine Deckung vorhanden, so verlieren die Banknoten ihren Wert. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen die Lehren und Dogmen der Kirche in Frage stellen. Die Behauptungen und Ansprüche werden bezweifelt. Die Banknoten werden zurückgewiesen, weil man zweifelt, ob eine Deckung dahintersteht. Es hat also keinen Wert, die Behauptungen und Ansprüche immer zu wiederholen und nur zu behaupten, die Banknoten seien wertvoll. Wir müssen vielmehr zeigen, was für Wirklichkeiten dahinterstehen; wir müssen das Gold

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

vorweisen, das als Deckung dahintersteht, wir müssen die Wirklichkeiten aufzeigen, die hinter den Dogmen stehen.

Darum wollen wir es uns zum Grundsatz dieser Vorträge machen, nichts anzunehmen einfach deshalb, weil es geschrieben steht, weil es die Alten so gesagt haben, weil es die Dogmen oder Bekenntnisse der Kirche so wollen, und nichts gelten zu lassen, was sich uns nicht als Wirklichkeit erweist, was nicht auch heute in unserer Seele Wirklichkeit werden kann. — Auf diesem Wege werden vielleicht manche, die mit Ernst Christen sein wollen, und manche, die positive Theologen sein wollen, nicht mitgehen, weil sie fürchten, daß mit einem solchen Realismus manche christlich-theologischen Positionen erschüttert werden. Wir dürfen uns vor diesen Bedenken im eigenen Lager nicht fürchten. Wir müssen denselben Mut, den wir nach außen haben gegen die Feinde des Christentums, wenn es sein muß auch nach innen haben gegen seine Freunde, wenn wir sehen, daß sie in einem unfruchtbaren Krampf erstarrt sind, der nur festhalten und Recht behalten will, aber kein lebendiges Zeugnis mehr geben kann. Unser Kampf ist nur glaubwürdig als ein Kampf um die Wahrheit, wenn wir nach rechts ebenso entschieden kämpfen wie nach links, und wenn wir uns nicht darum kümmern, ob wir es vielleicht mit beiden Seiten verderben. Wer heute Glauben bezeugen will, so daß zum Glauben geholfen wird, dem darf es nicht um das Festhalten dieser oder jener orthodoxen Lehre gehen, der darf nur ein Anliegen haben: die Wirklichkeit Gottes in unserem Leben, die Herrschaft Gottes über uns. Das ist das einzige, was ganz wichtig ist, daß der lebendige Gott zur lebendigen Wirklichkeit in unserem Leben wird.

Jedes Stück des christlichen Bekenntnisses und jedes Dogma der Kirche gibt Zeugnis von einem inneren Geschehen im Leben des Menschen. Ich habe Bekenntnis und Dogma dann verstanden, wenn ich das innere Geschehen kenne, das damit bezeugt wird. Ich kann das Bekenntnis der Kirche zu meinem Bekenntnis machen und das Dogma der Kirche zum Ausdruck meines Glaubens, wenn das innere Geschehen, das dahinter steht, zum Geschehen meines eigenen Lebens geworden ist.

Das läßt sich schon am ersten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses zeigen: „Ich glaube an Gott Vater, den All-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

mächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde.“ Was das bedeutet zeigt Luthers Erklärung: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält . . . Das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit, des alles ich ihm zu loben und zu danken und gehorsam zu sein schuldig bin.“ In diesem Artikel von der Schöpfung ist also nicht die Rede davon, wie die Welt entstanden ist, was die ersten Lebewesen waren, wie sich der Mensch entwickelt hat. Es ist nicht von Protozoen und nicht von kosmischen Nebeln, nicht von Biologie und Paläontologie die Rede. Schöpfungsglaube ist keine Lehre von der Weltentstehung — die ist die Sache der wissenschaftlichen Forschung —, sondern eine innere Haltung des Menschen, das Bewußtsein, von einem Anderen, Höheren geschaffen zu sein. „Was sind wir doch, was haben wir auf dieser ganzen Erd, das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd.“ Damit verbindet sich das Bewußtsein der Verantwortung einem Herrn gegenüber, dem wir zu danken und zu dienen verpflichtet sind. Man heißt es heute häufig Schöpfungsglaube, wenn man einfach das natürlich Gegebene bejaht: Gott hat das Volk geschaffen, also ist es gut. Gott hat den Leib geschaffen, also sind auch seine Triebe gut. Der christliche Schöpfungsglaube ist nicht dieses bequeme Ja zum Natürlichen, das alles Gegebene als Schöpfung Gottes rechtfertigt, sondern das Bewußtsein: Alles ist von dem Herrn, dem wir Rechenschaft schulden. Alles ist von ihm, und alles ist für ihn.

Zu einem Konflikt von Naturwissenschaft und Glaube kann es gar nicht kommen, wenn beide in ihren Grenzen bleiben; wenn die Naturwissenschaft keine Dogmen aufstellt, und wenn der Glaube sich nicht in die Fragen der Naturwissenschaft einmischt. Die Naturwissenschaft hat die Frage nach der Entstehung der Natur, nach den ersten Lebewesen, nach der Entwicklungsgeschichte zu behandeln. Im Glauben geht es um das persönliche Verhältnis des Menschen zu Gott, um die Abhängigkeit von ihm, um die Dankbarkeit und um die Verantwortung. Auch zwischen dem Schöpfungsbericht und der Naturwissenschaft kann kein Konflikt entstehen, denn der Glaube sucht in 1. Mose 1 keine Lehre von der Weltentstehung, wie sie ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schaffen wurde, wie eines aus dem andern gekommen ist. Das zu untersuchen ist Sache der Naturwissenschaft. Der Glaube liest die Schöpfungsgeschichte als ein Zeugnis davon, wie der Glaubende alle Dinge aus Gottes Händen empfängt, weil alles Seiende sein Sein von Gott hat. Er wird auch das, was die moderne Naturwissenschaft über das Wie der Weltentstehung sagt, mit derselben inneren Haltung aufnehmen wie die Schöpfungsgeschichte von 1. Mose 1, mit der Ehrfurcht und Verantwortung vor dem Grund alles Seins. Die wissenschaftlichen Anschauungen über das Wie der Weltentstehung wechseln, die Glaubensgewißheit vom Daß der Welterschöpfung durch den lebendigen Gott bleibt. Sie ist unbedingte, denn sie ist nicht in einer wissenschaftlichen Beobachtung, sondern in einer persönlichen Entscheidung begründet. Der Schöpfungsglaube ist keine Lehre über die Entstehung der Welt, sondern ein Zeugnis von der Existenz des Menschen, der sich von einem Anderen geschaffen und einem Höheren verantwortlich weiß.

Dasselbe gilt nun auch vom zweiten Artikel des christlichen Glaubens: „Ich glaube an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, unsern Herrn“ Diese Geschichte des Christus ist deshalb zu einem Glaubensbekenntnis geworden, weil sich in ihr zugleich die Geschichte des Christen spiegelt. Auch mit diesem Glaubensartikel ist eine innere Haltung, ein Geschehen in der menschlichen Seele verbunden. So wenig wir den Artikel von der Schöpfung recht verstehen, wenn wir darin naturwissenschaftliche Theorien über die Weltentstehung und Entwicklungsgeschichte suchen, sondern nur, wenn wir nach der inneren Haltung fragen, die dahintersteht, so wenig verstehen wir den Artikel von der Erlösung, wenn wir nur nach historischen Berichten über das, was einmal gewesen ist, fragen. Die Bedeutung des Glaubensbekenntnisses liegt vielmehr darin, daß es etwas zum Ausdruck bringt, was heute noch in der Seele des Glaubenden geschieht. Deshalb ist die Geschichte des Christus uns heute ein Bekenntnis des Glaubens, weil sich in ihr die Geschichte des Christen spiegelt. Dieses Geschehen geht viel tiefer als jenes Bewußtsein, von anderswoher zu sein und einem Anderen Verantwortung zu schulden. Das Geschehen des zweiten Artikels ist noch viel einschneidender. Es geht dabei um eine Wandlung unseres ganzen Wesens, um eine neue Existenz des Men-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schen. Die meisten Menschen sagen heute, sie glauben an den Schöpfer. Sie wissen etwas davon, daß wir von anderswoher sind, sie sprechen von einer Macht der Vorsehung, vom Herrgott oder vom Allmächtigen. Dieses Glauben an den Schöpfer ist nur ein dunkles Ahnen eines fernen Gottes, der irgendwie hinter allen Dingen steht. Der zweite Artikel unseres Glaubens dagegen, der Glaube an den Erlöser, führt weiter. Er weiß von einem Geschehen, in dem Gott selber zu uns kommt und Wohnung bei uns macht in dieser Welt, in unserem Leben, so daß wir neue Menschen werden. Von diesem Geschehen gibt die Kirche Zeugnis, wenn sie bekennt: „Wir glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“

Hier stoßen wir schon, hier fängt der heutige Mensch schon an zu fragen und zu zweifeln. Ist denn ein solches Geschehen möglich, wie es uns die Weihnachtsgeschichte erzählt, daß auf so wunderbare Weise ein Mensch geboren wird, nicht auf natürliche Weise von einem Manne, sondern vom Heiligen Geist. Zwei Tatsachen stehen dem entgegen. 1. Eine Tatsache der *Geschichtswissenschaft*. Die historische Forschung zeigt uns, daß ganz ähnliche Geschichten von einer wunderbaren Geburt auch von anderen großen Männern der Geschichte, von Kaisern und von Weisen, erzählt worden sind. Diese Weihnachtsgeschichte sieht ganz ähnlich aus, wie die Mythen und Märchen, die auch in anderen Religionen zu allen Zeiten erzählt worden sind. Man kann in dieser Geschichte keine historische Quelle im strengen Sinne anerkennen. — 2. Eine Tatsache der *Naturwissenschaft*. Eine solche Geburt steht im Widerspruch zu allen Beobachtungen der Naturwissenschaft, der Biologie und Medizin. Sie ist nach allen Regeln und Gesetzen der Natur, die uns bekannt sind, ganz unmöglich. — Mit historischen oder naturwissenschaftlichen Gründen werden diese beiden Tatsachen nicht zu bestreiten sein. Wir müssen sie als wissenschaftliche Tatsachen anerkennen. So ist uns damit von der Seite der Geschichte und von der Seite der Naturwissenschaft der Zugang zum Bekenntnis der Kirche von der wunderbaren Geburt Jesu verschlossen. Diese beiden Türen sind zugeschlagen, und es hat keinen Sinn, daran zu rütteln. Und wir müssen sagen: Gott sei Dank, daß diese Türen durch die Ergebnisse

*

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Wissenschaft selbst zugeschlagen sind. Durch diese beiden Türen hindurch war nämlich der Weg zum Geheimnis der wunderbaren Geburt gar nicht zu finden. Wer meint, historisch oder naturwissenschaftlich über die Geburt Jesu etwas ausmachen zu können, der wird sich immer vergeblich bemühen.

Wir müssen an eine andere Türe klopfen, um den Zugang zu diesem Geheimnis zu finden. Wir wollen von zwei anderen Tatsachen ausgehen: 1. Von dem Bekenntnis des Petrus bei Cäsarea Philippi (Matth. 16, 13 ff.). Da hat in einer großen, entscheidungsvollen Stunde Jesus seine Jünger gefragt: Wer sagen denn die Leute, daß ich sei? Und wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da brach aus der Brust des Petrus das große Bekenntnis, das ihm im Umgang mit Jesus zur Gewißheit geworden war: Du bist der *Jesus!* Eine, in dem der lebendige Gott selbst zu uns gekommen ist. Du bist der Eine, durch den uns Gott zu neuen Menschen eines neuen Reiches macht. „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und darauf hat ihm Jesus zur Antwort gegeben: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Diese Erkenntnis hast du nicht von dir selbst, das ist nicht menschliche Vernunft. Sie kommt aus einem neuen Leben, das nicht von unten, aus deinem natürlichen Wesen ist, sondern von oben, aus dem Wesen Gottes.

Die zweite Tatsache ist das Gespräch, das Jesus mit Nikodemus geführt hat (Joh. 3, 1 ff.). Dieser fromme und gelehrte Mann ist zu Jesus gekommen in der Nacht mit der Frage, die ihn am stärksten bewegte, nach der rechten Erkenntnis Gottes. Wie finden wir den lebendigen Gott? Da hat ihm Jesus zur Antwort gegeben: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Nikodemus spricht zu ihm: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ Jesus antwortet: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Das heißt, wenn einer getauft wird auf den Namen Jesu und von ihm den Heiligen Geist empfängt, so wird er zu einem neuen Menschen. Und diese neuen Menschen sind die Menschen des neuen Reiches. Das sind die Kinder Gottes, von denen das Johannes-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

evangelium spricht, die „nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“ (Joh. 1, 13). Sie sind von neuem geboren „nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt“ (1. Petr. 1, 23). Dieses Wunder der neuen Geburt ist der Ursprung des christlichen Lebens. Wer diese neue Geburt an sich erfährt, kann nur mit unendlichem Staunen und mit tiefster Ehrfurcht sich davor beugen und das Wunder, das an ihm geschehen ist, anbeten. Dieses neue Leben ist das kostbarste Gut, das uns gegeben werden kann. Der Friede und die Freude in Jesus Christus ist höher als alle Vernunft. Wir wissen nur das eine, daß dieses Wunder seinen Ursprung hat in Jesus von Nazareth. Durch sein Wort, durch seinen Geist, durch seine Herrschaft ist es geschehen, daß wir neue Menschen geworden sind.

Und nun sollen wir etwas darüber sagen, wie Jesus selbst in diese Welt gekommen ist, wir sollen über den Ursprung Jesu etwas sagen. Wie ist es geschehen, daß der zum Menschen wurde, durch den wir neue Menschen werden? Darüber kann uns die Geschichtswissenschaft nichts sagen; sie hat es immer nur mit der Geschichte zwischen Menschen und Menschen zu tun, hier aber handelt es sich um eine Geschichte zwischen Gott und den Menschen. — Darüber kann uns die Naturwissenschaft nichts sagen, denn sie hat es immer nur mit den natürlichen Möglichkeiten und mit den natürlichen Gesetzen zu tun. Hier aber handelt es sich um eine neue Möglichkeit. Nicht um das natürliche Leben, sondern um das neue Leben. Darüber können wir nicht in der Sprache der Wissenschaft reden, sondern nur in der Sprache, in der die Menschen zu allen Zeiten von den tiefsten und letzten Geheimnissen sprachen und fangen und predigten, in der Sprache, die man dort spricht, wo es über die Grenze des natürlichen Lebens hinausgeht, in der Sprache des Glaubens, in der Sprache des Wunders. Für dieses Geschehen der Geburt des Einen, durch den wir neu geboren werden, versagen alle Vergleiche mit historischen oder natürlichen Vorgängen. Wir haben keine Analogie dafür. Wenn wir von diesem Geschehen überhaupt etwas sagen wollen, so haben wir höchstens eine Analogie: das Wunder der Geburt in uns selbst. Ist das neue Leben in uns nicht aus Fleisch

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

und Blut, nicht aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren, so dürfen wir wohl auch sagen, daß der, dem wir dies neue Leben danken, selbst nicht aus Fleisch und Blut, nicht aus dem Willen eines Mannes, nicht von unten, sondern von oben geboren ist: „Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“

Das ist nun allerdings in einer anderen Sprache gesprochen als in der der Geschichts- und Naturwissenschaft. Aber niemals kann das Zeugnis des Glaubens der wissenschaftlichen Erkenntnis widersprechen, so wenig die Sprache des einen Landes der des anderen Landes widersprechen kann. Der Deutsche wird vom Engländer doch nicht sagen, daß er lüge, weil er eine andere Sprache spricht. Aber wenn der Engländer nach Deutschland kommt, erwarten wir, daß er deutsch spricht, und wenn der Deutsche nach England geht, dann muß er englisch reden. Deshalb besteht doch kein Widerspruch zwischen der deutschen und der englischen Sprache, und wir haben ein gutes Gewissen dabei, im einen Land die eine, im anderen die andere Sprache zu sprechen. Nur Kinder und Narren machen sich über eine fremde Sprache lustig. — So ist es auch mit der Sprache der Wissenschaft und mit der Sprache des Glaubens. Die Verhältnisse dieser Welt besprechen wir in der Sprache der Wissenschaft. Das Verhältnis zwischen Gott und Welt können wir gar nicht anders besprechen als in der Sprache des Glaubens, in der Sprache des Wunders. Wir haben dabei ein gutes wissenschaftliches Gewissen, denn es handelt sich um Aussagen, die sich der wissenschaftlichen Erfassung ganz entziehen.

Wenn wir aber die Sprache des Glaubens als die Sprache eines andern Landes verstehen, machen wir damit nicht die Berichte der Bibel, die Bekenntnisse der Kirche zu Mythen und Märchen? In einem allerdings gleichen die Dogmen der Kirche den Mythen und Märchen. Diese Dogmen historisch und naturwissenschaftlich kritisieren zu wollen, ist so töricht, wie wenn man Goethes Gedichte kritisieren wollte, weil es nicht historisch bezeugt ist, daß es die Menschen und Dinge wirklich gegeben hat, von denen da geredet wird; oder wie wenn man die Märchen aus Tausend und einer Nacht verwerfen wollte, weil sie naturwissenschaftlich unmöglich sind. — In einer andern Beziehung aber unterscheiden sich die Dogmen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

von den Mythen und Märchen ganz wesentlich. Sie reden nicht von Dichtungen des Menschengesistes, sondern von der Wirklichkeit des Gottesgesistes. Diesen Dogmen liegt eine Wirklichkeit zugrunde. Sie sind nicht Wünsche und Träume, sondern sie zeugen von Tatsachen. Das Dogma von der wunderbaren Geburt Jesu zeugt von der Tatsache, daß in Jesus von Nazareth Gott selbst zu uns kommt und neues Leben, nicht von unten, sondern von oben geboren werden läßt. Dichtungen reden von dem, was der Mensch sich ersehnt und erträumt. Dogmen reden von dem, was Gott an den Menschen wirkt. Man kann diese Dogmen nicht historisch beweisen oder naturwissenschaftlich nachprüfen, aber darum ist das Handeln Gottes dennoch Wirklichkeit. Wenn wir nur das Sichtbare und Meßbare als Wirklichkeit anerkennen wollen, so sind wir Materialisten. Daß auch die unsichtbaren Dinge, über die wir Menschen nicht verfügen, weil sie in Gottes Verfügung stehen, dennoch Wirklichkeiten sind, das ist die Überzeugung, die wir Glauben heißen. Es gibt aber auch Christen, die die Dogmen materialistisch verstehen, als wären sie historische Urkunden oder naturwissenschaftliche Beobachtungen. Es ist nur gut, wenn die Wissenschaft uns diesen christlichen Materialismus zerschlägt und uns wieder dorthin stellt, wo wir hingehören, nämlich auf den Grund des Glaubens, der auch das, was nicht sichtbar, meßbar und beweisbar ist, für wirklich hält und sich auf das verläßt, was höher ist als alle Vernunft.

„Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“ Wer dieses Dogma recht versteht, d. h. im Glauben versteht, der weiß, daß es sich dabei nicht um menschliche Dichtung, sondern um göttliche Wirklichkeit handelt. Aus dem rechten Verständnis des Dogmas folgt aber ein Doppeltes. 1. Niemand kann das Dogma von der wunderbaren Geburt Jesu recht verstehen, der nicht die wunderbare Geburt aus dem Geiste an sich selbst erfahren hat. Wer von der Jungfrauengeburt redet, ohne das Geheimnis der neuen Geburt zu kennen, der redet wie der Blinde von der Farbe. Leider meint man heute im deutschen Volk, weithin auch in der evangelischen Kirche, alle könnten über alles reden. Wir haben die Ehrfurcht verloren, die davon weiß, daß hinter jedem Dogma ein Geheimnis, ein Mysterium steht. Über die Mysterien des Glaubens kann aber nur der reden, dem sich diese Mysterien erschlossen haben. Wer sie

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nicht versteht, soll Ehrfurcht vor der Tatsache haben, daß diese Dogmen für viele seiner Volksgenossen, für hohe und niedere, für gelehrte und ungelehrte, heilig sind.

2. Das zweite, was aus dem rechten Verständnis des Dogmas folgt, ist das: Wir dürfen auch selbst die Weihnachtsgeschichte nicht anders hören und verkündigen als in dem Bewußtsein: es handelt sich um ein Mysterium, das sich nicht nur damals in Jesus vollzogen hat, sondern heute in uns vollziehen will. In dieser Weihnachtsgeschichte von der wunderbaren Geburt Jesu spiegelt sich die Geschichte unserer eigenen Seele. Wie er, aus Gott geboren, in die Krippe auf Heu und auf Stroh gelegt wurde, so wird auch heute noch das neue Leben aus Gott in unser armes Menschenherz gelegt. Wie der König Herodes dem Kindlein nach dem Leben trachtete, so trachten die Gewalten dieser Welt, auch die Gewalten unserer eigenen Brust, dem Kinde nach dem Leben, das Gottes Geist in uns geschaffen hat. Wie die Weisen aus dem Morgenlande das Kindlein angebetet haben, so muß auch heute noch alle Weisheit unserer Vernunft und aller Verstand der Verständigen schweigen und anbeten vor dem Leben, das Gott uns schenkt und vor dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Daß wir uns dieses Sineinander der Geschichte des Christus und der Geschichte der christlichen Seele vergegenwärtigen, das ist der Sinn des Weihnachtsfestes. Da geht es nicht nur um die Erinnerung an die Geburt Jesu damals, sondern zugleich um die Verwirklichung der neuen Geburt in uns. „Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir, du bleibst doch ewiglich verloren.“ In einem rechten Weihnachtsfeste klingt zusammen das Geschehen der Vergangenheit und der Gegenwart, das Geschehen in der Natur und in der Seele. Im Stalle von Bethlehem wird der Heiland geboren, in der Winter- sonnenwende wird aus der Nacht das Licht geboren, in der dunklen und kalten Seele des alten Menschen wird der neue Mensch, das freie und fröhliche Gotteskind geboren. Die Weihnachtslieder wissen noch von diesem wundersamen Sineinander: „Es ist ein Ros' entsprungen und hat ein Blümlein bracht, mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.“ Immer wird das doppelte Geschehen besungen, daß Gott zum Menschen wird und Menschen werden Gotteskinder. „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein'n

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

neuen Schein. Es leucht'et wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“ Oder in einem andern Lied: „Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.“ „So laß mich doch dein Kripplein sein, komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden!“ So heißt es auch im Adventslied: „Zeuch in mein Herz hinein, mach es zu deiner Krippen.“ Dasselbe Ineinander wie von Christus und der christlichen Seele finden wir auch im Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart. Das ist ja überhaupt der Sinn des Kirchenjahrs, daß das Heilsgeschehen nicht nur damals geschah, sondern heute und immer wieder zur Wirklichkeit werden will. Es ist ein Ineinander von damals und heute. „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich in seinem höchsten Thron, der heut' schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn. Heut' schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies; der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“

Die Lieder und Feste der Gemeinde sind eine bessere Theologie als viele Lehrbücher der Dogmatik. Wie die Gemeinde ihre Lieder singt, in denen die Geschichte des Christus und die Geschichte der christlichen Seele in eins zusammengefaßt ist, wie die Gemeinde ihre Feste feiert im Kirchenjahr als die Einheit des Geschehens damals und heute, so spricht sie auch ihr Dogma als Bekenntnis zu der Geschichte des Christus damals, die zugleich die Geschichte des Christen heute ist.

Wenn wir uns heute von neuem bemühen, das Dogma der wunderbaren Geburt Christi recht zu verstehen, so geschieht es nicht nur aus einem geschichtlichen Interesse für das, was unsere Väter einst gelehrt und bekannt haben, sondern aus einem sehr aktuellen Grund. Dieses Dogma zeigt uns das christliche Verständnis des menschlichen Lebens, das im Gegensatz steht zu dem, was heute über das menschliche Leben gesagt wird. Hinter diesem Dogma steht eine innere Haltung, ein Lebensgefühl, das grundverschieden ist von dem, das heute angepriesen wird. In einer Zeit, in der der ganze Mensch aus Fleisch und Blut, aus den natürlichen Gegebenheiten verstanden werden soll, haben wir zu bezeugen, daß es ein neues Leben des Menschen gibt, das nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus dem Heiligen Geist, aus Gebet und Glauben geboren ist. In

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

einer Zeit, in der dem deutschen Menschen unaufhörlich gesagt wird: du bist edel, du bist adlig, du bist gottgleich, haben wir zu bekennen, daß das Heil des Menschen, Freude und Friede, gerade in dem enthalten ist, was der Mensch sich nicht selbst geben kann, sondern was ihm von Gott aus Gnade geschenkt ist. Auch für den edelsten deutschen Menschen liegt das Heil darin, daß er seine Knie beugt vor dem Kind in der Krippe, vor dem Geheimnis der neuen Geburt.

Wir verachten den natürlichen Menschen nicht. Er kann Gewaltiges leisten, kann Schlachten schlagen, Reiche gründen, Kunstwerke gestalten, hohe Tugenden entwickeln. Hohe Gaben sind ihm gegeben, denn er ist ein Gottesgeschöpf. Aber eines kann er nicht: den Gott erkennen, der ihn geschaffen hat und mit diesem Gott Gemeinschaft haben. Gerade das, was zur Erfüllung seines Menschentums gehört, die Gotteserkenntnis und Gottesgemeinschaft findet er nicht, es sei denn, daß sich Gott erbarmt und ihn besucht und Wohnung bei ihm macht, es sei denn, daß Gott sich herabläßt, die Gabe seines Heiligen Geistes in sein Herz zu legen, so daß die neue Geburt in ihm geschieht.

Christen gehören nicht zu denen, die den Menschen verherrlichen, als sei er selbst Gott, aber auch nicht zu denen, die den Menschen verachten, als sei er gar nichts. Wir halten es mit dem Wort von J. A. Bengel: „Was soll der Mensch anders sein, als daß er einen leeren Raum abgebe, den die Kraft Christi erfüllen und ganz einnehmen soll.“ Das ist die Demut des Christen, daß er selbst nichts anderes sein will, als ein leerer Raum, damit Christus alles in ihm sei. Das ist aber auch der heilige Stolz des Christen, daß sein Leben erfüllt ist von der Kraft Christi. Wir haben einen köstlichen Schatz, das neue Leben aus Gott, das ist unser Stolz; aber wir haben ihn in irdenen Gefäßen, das ist unsere Demut. Die ganze Natur ist eine Form, dazu bestimmt, die Wirklichkeit Gottes im Heiligen Geist als Inhalt aufzunehmen. Der Leib des Menschen soll ein Tempel des Heiligen Geistes, das Herz des Menschen die Krippe sein, in der der Christus geboren wird.

Dieses Wunder, daß Gott zu uns kommt und Wohnung bei uns macht, geschieht im Gebet des Christen. „Herr, komm in mir wohnen, laß mein Herz auf Erden dir ein Heiligtum noch werden.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Dieses Wunder geschieht aber auch im christlichen Leben, in dem nicht mehr das alte Ich, sondern Christus regiert und wirkt. Das selbe Wunder, das einst geschehen ist, als das Wort Gottes zu einem Menschen wurde, geschieht auch heute noch überall da, wo der Glaube eines Menschen zur sichtbaren Tat wird. Darum faßt z. B. der 1. Johannesbrief immer beides zusammen: Das Wort wird Fleisch in Christus, der Glaube wird zur Tat in der Liebe. Immer geht es im christlichen Glauben um Fleischwerdung, um Verwirklichung des Göttlichen mitten in dieser Welt.

Dadurch, daß Gott zu uns kommt in Jesus Christus, werden wir erst recht zu Menschen im höchsten Sinne des Wortes. Die Menschen sind dazu bestimmt, Ebenbild des lebendigen Gottes zu sein. In ihrem Wesen soll sich Gottes Wesen spiegeln. Wie sich in einem klaren, tiefen Bergsee der Himmel spiegelt, so soll sich in der Seele des Menschen das Wesen Gottes spiegeln. Wir wissen alle, wie wenig wir dieser Bestimmung des Menschen entsprechen. Jesus hilft uns dazu, daß wir werden, wozu wir bestimmt sind. Er ist der Herr, der über die stürmischen Wogen in unserer Seele Gewalt hat und uns den Frieden gibt. Er ist der Herr, der stärker ist als die dämonischen Gewalten in unserer Brust und uns die Freiheit schenkt. Wir sind doch alle Gefangene unseres eigenen Ich. Die Geister der Eitelkeit, des Ehrgeizes und die zügellosen Triebe halten uns gefangen. Frei ist nicht der Mensch, der jederzeit tun kann, was er mag. Er ist noch immer der Gefangene seines Ich. Frei ist allein der Mensch, der jederzeit tun kann, was Gott will. Freiheit in unbedingtem Sinn hat überhaupt nur Gott, und wir sind soweit frei, als unser Wille eins ist mit dem Willen Gottes. Wo Christus der Herr ist, da ist der Wille Gottes in uns eingegangen. Christus wirkt es, daß wir Gottes Willen tun und im Gehorsam gegen Gottes Willen wahrhaft frei werden. Der Gehorsam unter Gottes Willen ist die wahre Freiheit des Menschen. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3, 17).

In solcher Freiheit allein ist wahres Menschentum nach dem Bilde Gottes. Gott ist Liebe, darum sollen auch wir lieben. Gott ist Wahrheit, darum sollen auch wir wahr sein. Gott ist Reinheit, darum sollen auch wir rein sein. Nur in Menschen, die durch Christus wahrhaft frei geworden sind, kann Gottes Wesen sich spiegeln.

**

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Weil er uns zur wahren Freiheit und damit zum wahren Menschentum befreit hat, darum heißen wir ihn in Ehrfurcht und in Dankbarkeit den Erlöser. Christen wollen nichts Besonderes sein. Christsein heißt ein Mensch sein, wie ihn Gott geschaffen hat und haben will, ein Mensch, der frei geworden ist von den Dämonen in der eigenen Brust, von seiner Sünde und Schuld. Christ sein heißt einfach durch Christus ein freier und froher Mensch geworden sein. Alles Krampfhaftes und Verzwungene ist nicht christlich. Es gibt nichts Freieres und innerlich Gelöbteres als einen rechten Christenmenschen.

Diese neue Möglichkeit des Menschseins, dieses wahre Menschentum ist nicht in unserem natürlichen Wesen begründet und liegt nicht in unseren vernünftigen Möglichkeiten. Darum darf es uns nicht wundern, wenn auch die Kunde von der Geburt des Erlösers den Rahmen der natürlichen und vernünftigen Möglichkeiten sprengt, wenn auch von dieser Geburt nur in der Sprache des Wunders gesprochen werden kann. „Von ihm kommt unsere Seligkeit, wir wären sonst verloren. Am Himmel hätten wir nicht teil, wenn nicht zu unser aller Heil dies Kind geboren wäre.“ „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still. Er betet an, und er ermisst, daß Gottes Lieb unendlich ist.“

Die Geburt des Erlösers ist ein Dogma der Kirche, aber wo es recht verstanden wird, nicht ein totes, sondern ein lebendiges Dogma. Es ist unserer Zeit aufgetragen, dieses Dogma wieder zu bezeugen mit gutem wissenschaftlichen Gewissen, aus der Tiefe des lebendigen Glaubens heraus. Wer das Geheimnis des neuen Lebens, das aus Gott geboren ist, kennt, dem ist das Dogma von der wunderbaren Geburt keine tote Lehre, sondern der lebendige Ausdruck seines höchsten, heiligsten Erlebens. Dieses Dogma ist kein Zwang, sondern ist das Zeichen unserer Freiheit. Es zeugt davon, daß Christenmenschen über die Grenzen der natürlichen Möglichkeiten hinausgeführt sind, daß ihnen jenseits der natürlichen Existenz ein neues Leben sich eröffnet hat, daß ihnen eine Freude und ein Friede geschenkt ist, der höher ist als alle Vernunft. Die Grenzen der Natur und der Vernunft sind überschritten, die Fesseln der natürlichen Notwendigkeiten sind gesprengt. Von diesem neuen Leben zeugen die Wunder in Schrift und Bekenntnis. Und diese

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wundergeschichten sind uns lieb und wert. Sie sind die Sprache, in der wir Zeugnis geben von der Freiheit der Kinder Gottes. Wir können nicht anders von der großen Freiheit zeugen als dadurch, daß wir allen historischen und naturwissenschaftlichen Bedenken zum Trotz doch immer wieder bekennen, daß das neue Leben, das durch Christus in die Welt gekommen ist, die Grenzen der natürlichen Möglichkeiten sprengt. Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind, weil es das Zeugnis unserer Freiheit ist. Wo das Wunder und das Dogma recht verstanden wird, ist es nicht Zwang, sondern Freiheit. Was uns fehlt, ist nicht die Freiheit vom Dogma, sondern die Freiheit zum Dogma.

Das apostolische Glaubensbekenntnis spricht in jeder Zeile die Sprache des Glaubens und bekennt darum in jeder Zeile die Wunder des Glaubens: „Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, — auferstanden am dritten Tage — aufgefahrgen Himmel —.“

Dieses Glaubensbekenntnis ist ein großes Lied der Freiheit. Der dieses Bekenntnis als sein eigenes Bekenntnis spricht, der ist hinübergegangen oder vielmehr hinübergeführt worden über die Grenzen seiner natürlichen Existenz. Mit jedem neuen Satze schwingt er sich über die Grenzen der natürlichen Vernunft hinaus. Sie wollte ihn bannen in den engen Kreis ihres Herrschaftsbereiches. Nun ist der Bann gebrochen, die Grenzen überschritten, die Fülle des wahren Lebens und damit die Fülle der Freiheit gewonnen. Die Fülle der Freiheit ist gegeben in der unbedingten Herrschaft Christi. Der dieses Bekenntnis spricht, hat Christus ganz zu seinem Herrn gemacht, zum Herrn des Himmels und der Erde, zum Herrn des Lebens und des Todes. Er bekennt mit jeder Zeile, daß Christus größer ist als alle Größen der Geschichte und stärker als alle Kräfte der Natur. Die Herrschaft des Sohnes hat ihn frei gemacht vom Banne seiner eigenen Vernunft und von den Fesseln seiner eigenen Natur, frei gemacht zu einem neuen Leben. „So euch der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 36).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

II.

Der gekreuzigte König und die Erbsünde

Der Kampf gegen das Kreuz ist so alt wie der christliche Glaube selbst. Es ist nicht erst Alfred Rosenberg, der den Kampf gegen das Kreuz begonnen hat. Er sagt in seinem „Mythus“, das Bild des Gekreuzigten solle aus den Kirchen und von den Dorfstraßen verschwinden, weil es der heldischen Seele des nordischen Menschen widerlich und schädlich sei. „Eine Deutsche Kirche wird nach und nach in den ihr überwiesenen Kirchen anstelle der Kreuzigung den lehrenden Feuergeist den Helden im höchsten Sinne darstellen“ (616). Auch Goethe konnte das Kreuz nicht leiden und beklagte sich darüber, wenn man auf einer Reise an einen schönen Punkt der Landschaft komme, dann werde man sicher durch den Anblick eines Kreuzes gestört. Das älteste Bild des Gekreuzigten, das wir aus dem Altertum haben, ist eine Karikatur auf die Kreuzigung. Die Griechen haben über das Kreuz gespottet, es war ihnen eine Torheit, und den Juden war es ein Ärgernis. Sie hielten es geradezu für eine Gotteslästerung, von dem Gekreuzigten zu sagen, daß er Gottes Sohn sei. In der Ablehnung des Kreuzes gehen viele, die sich als Vorkämpfer einer deutschen Weltanschauung bezeichnen, mit den Juden Hand in Hand.

Es gibt nun Menschen, die sagen: Wenn der Widerstand gegen das Kreuz so groß ist, so wollen wir nicht so viel vom Kreuz reden, sondern mehr von Jesus dem Kinderfreund, von dem großen Lehrer der Menschheit, und wollen an die Stelle des furchtbaren Bildes der Kreuzigung von Matthias Grünewald lieber den segnenden Christus von Thorwaldsen stellen. — Wir würden damit die Wahrheit des christlichen Glaubens verraten. Daß sich der Kampf gegen den christlichen Glauben immer wieder auf diesen einen Punkt konzentriert, zeigt uns doch, daß es dort um das Zentrum des christlichen Glaubens geht. Die Feinde des Christentums können uns lehren, was die zentralen Wahrheiten des christlichen Glaubens sind. Sie spüren das in ihrem Haß oft feiner heraus als mancher, der den christlichen Glauben unbesehen hinnimmt. Darum kann die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Lektüre von Nietzsche und Rosenberg und anderen Gegnern des Christentums auch für den Christen wertvoll sein. ||

Es wird von Paulus und von Luther bezeugt, daß das Kreuz das Zentrum der christlichen Verkündigung ist. Paulus schreibt an die Korinther: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gefreuzigten“ (1. Kor. 2,2). Luther hat schon 1518 den Satz vertreten, daß alle christliche Theologie Theologie des Kreuzes sein müsse. Wer das Kreuz nicht verstehe, der verstehe den christlichen Glauben überhaupt nicht, dem bleibe die ganze Schrift verschlossen. Das Kreuz, sagt Luther, ist der Brunnen, aus dem das Verständnis der Schrift geschöpft wird. Wer nicht auf den Gefreuzigten schaut, der kennt den lebendigen Gott überhaupt nicht, denn wir finden Gott nicht durch unsere philosophischen Spekulationen, nicht durch unsere frommen Übungen, sondern allein dort, wo es Gott gefallen hat, sich selbst den Menschen zu offenbaren, und das ist — so ärgerlich es klingen mag — im Kreuz Christi.

Was bedeutet dieses Kreuz? Es ist zunächst einmal das Zeichen dafür, daß da einer für die Wahrheit gelebt und gelitten hat und für die Wahrheit auch gestorben ist. Denn es ist ein Gesetz der Geschichte, daß die Männer, die für eine große Sache kämpfen, zu leiden haben und auch zu sterben bereit sein müssen. Weil Sokrates für die Wahrheit gelebt hat, mußte er den Giftbecher nehmen. Weil Johannes der Täufer auch dem König vorgehalten hat, was Recht und Unrecht ist, mußte er ins Gefängnis und wurde enthauptet. Von diesem Gesetz der Geschichte weiß auch die nationalsozialistische Bewegung. Bei der Feldherrnhalle in München wurden 1923 sechzehn Kämpfer für die deutsche Freiheit zusammengeschossen. Niemand sagt, daß die Erinnerung an ihre Wunden und an ihren Tod der deutschen Seele widerlich und schädlich sei, sondern man ehrt diese Männer als Blutzengen. Das Kreuz aber erinnert uns an den großen Blutzengen für die Wahrheit Gottes. Weil er für die Wahrheit Gottes lebte, hat ihn die Welt gehaßt.

Dieses Kreuz ist allerdings ein furchtbarer Spiegel, der der Welt vorgehalten wird: das bist du, Welt, „die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind“. So furchtbar dieser Spiegel ist, so erschrecken die Christen doch nicht, denn das Kreuz ist zugleich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

das Zeichen dafür, daß Christus die ganze Furchtbarkeit der Welt, den ganzen Haß der Menschen überwunden hat in seiner Liebe. Der Gekreuzigte hat den Sieg behalten. Wir können im Kreuz das Bild des Hasses sehen, ohne zu verzweifeln, weil unser Glaube der Sieg ist, der die Welt mit ihrer ganzen Furchtbarkeit überwunden hat. Die heldischen Menschen, die sich heute gegen das Kreuz so heftig wehren, fürchten sich davor, der Wirklichkeit ins Angesicht zu sehen, weil sie ahnen, daß vor dieser Wirklichkeit ihre Illusionen und Ideologien in sich selbst zusammenbrechen.

Das ist das Große am christlichen Glauben, daß er an der Furchtbarkeit der Welt nicht vorübergeht und die Augen nicht zu schließen braucht vor den Schrecken des Lebens. Im Zeichen des Kreuzes sind alle Furchtbarkeiten dieser Welt in unseren Glauben mit hineingenommen und überwunden. Er ist nicht nur ein Glaube für die hochgestimmten Stunden der Begeisterung, sondern erweist seine Kraft erst recht, wo der Mensch vor der Wirklichkeit dieses Lebens, vor der Wirklichkeit des Leidens steht. Es waren nicht die schlechtesten Deutschen, die in der Tiefe des Leidens die Kraft des Kreuzes kennengelernt haben. E. F. Meyer erzählt von Ulrich von Hutten, daß er in der Not und Verzweiflung seiner Krankheit sagte:

„Mir geht das Jammern wider die Natur,
weit eher noch entführe mir ein Schwur,
doch beiß ich schweigend nur die Lippe mir,
denn als ein Christ und Ritter lieg ich hier.
Fernab die Welt. Im Reiche meines Blicks
an nackter Wand allein das Kreuzifix.
An hellen Tagen liebt' in Hof und Saal
ich nicht das Bild des Schmerzes und der Qual.
Doch Qual und Schmerz ist auch ein irdisch Teil,
das wußte Christ und schuf am Kreuz das Heil.
Je länger ich's betrachte wird die Last
mir abgenommen um die Hälfte fast.
Denn statt des einen leiden unser zwei,
mein dorngekrönter Bruder steht mir bei.“

Manche Frontsoldaten haben uns bezeugt, daß sie im Kriege an der Westfront in der Hölle der furchtbarsten Schlachten oft an

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Welt und Menschheit zu verzweifeln drohten. Wenn dann irgendwo in einem zerstörten Dorf, aus einer zerschossenen Kirche nur noch ein Kreuzifix hervorragte, dann wußten diese Männer: der da am Kreuz hat den ganzen Wahnsinn dieser Welt an sich selbst erfahren; er hat die Tiefen der Hölle gekannt und er hat dennoch geglaubt und gesiegt. Diesen Männern hätte das Bild eines schönen Mannes mit blonden Haaren und mit blauen Augen nichts genützt, sie hätten dem „lehrenden Feuergeist“ entgegen müssen: du hast gut Idealismus predigen, du weißt nicht, was es heißt: der Hölle in den Rachen sehen!

Das Kreuz macht uns stark, die Wirklichkeit zu sehen wie sie ist, und zur Wahrheit zu stehen, auch wenn die Welt uns darum haßt. Weil wir das Kreuz vor Augen haben, werden wir nicht irre, wenn die Welt unseren Glauben beschimpft und bekämpft. Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Haben sie Christus an das Kreuz geschlagen, so werden sie seine Jünger nicht mit Samthandschuhen anfassen. Daß wir uns vor dem Leiden für den Glauben nicht fürchten, das ist die einzige Macht, die wir als christliche Gemeinde noch haben. Und diese Macht fürchtet die Welt.))

Dazu kommt ein zweites. Das Kreuz ist uns nicht nur die Erinnerung an einen Märtyrertod. Um das Kreuz hat sich eine Gemeinde gesammelt von Menschen, die erkannten: wir müssen alle den Weg mitgehen, den Christus gegangen ist, nicht nur äußerlich, indem wir auch den Haß der Welt zu tragen haben, sondern auch innerlich. Wir müssen uns selbst, unser eigenes stolzes Ich ins Sterben geben, damit ein neues Ich in uns zum Leben kommt. Wer mit Christus seinen alten Menschen ins Sterben gibt, der wird mit Christus auch ein neues Leben gewinnen. Paulus bemüht sich in seiner ganzen Verkündigung immer wieder um das eine: die Geschichte des Christus und die Geschichte des Christen zusammenzufassen. Die Geschichte des Christus soll zur Geschichte der christlichen Seele werden. „So wir mit Christus leiden, so werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Röm. 8, 17). „Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden“ (Röm. 6, 8). Wie der Christ stirbt und mit aufsteht, so wird er auch „mitgesetzt in die himmlische Welt in Christus Jesus“ (Eph. 2, 6). So ist für Paulus die Geschichte des

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Christus, sein Leiden, Sterben, Auferstehen und zu Gott Erhöht werden deshalb wichtig, weil sich darin die Geschichte des Christen spiegelt. Erst dadurch wird das Kreuz zum Zeichen unseres Heils, daß der Christ sich selbst, sein eigenes Ich in dieses Sterben mit hineingibt und aus diesem Sterben erst zum neuen Leben kommt. Erst dadurch wird das Kreuz zum Bekenntnis unseres Glaubens und zum Dogma der Kirche, daß es nicht nur die Geschichte des Christus, sondern zugleich die innere Geschichte des Christen ist. Wie keiner die Weihnachtsgeschichte, das Dogma von der wunderbaren Geburt des Erlösers recht versteht, der nicht um das Mysterium der neuen Geburt in der Seele des Menschen weiß, so wird auch keiner die Karfreitagsgeschichte, das Dogma vom Sterben des Erlösers recht verstehen, der nicht von dem Mysterium des Sterbens in der Seele des Menschen weiß. Niemand wird das Kreuz verstehen, der nicht um das Geheimnis weiß, daß nur der Sterbende leben wird, d. h. daß wir nur durch das Sterben unseres Ich zum wahrhaftigen Leben kommen.

Daselbe Gesetz, das in der Natur gilt, gilt auch im geistlichen Leben: der Baum muß beschnitten werden, um recht zu wachsen, die Traube muß gefeltert werden, um Wein zu werden. „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben“ (Joh. 12, 24 f.). Die Menschen haben zu allen Zeiten dies Gesetz der Seele geahnt. Es ist der Sinn vieler Mythen der Religionen, in denen immer wieder der Held von einem Ungeheuer, von einem Drachen verschlungen wird, um dann erst recht dem Leben neu geschenkt zu werden, d. h. die Menschenseele kommt nur durch ein Sterben hindurch zum Leben. Und wie die Mythen erfüllt sind von der Ahnung dieses Gesetzes, so künden erst recht die Dichter davon. „Nicht in der Blüt' und Purpurtraub' ist heilige Kraft allein, es nährt das Leben vom Leide sich“ (Hölderlin). „Solang du dies nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde“ (Goethe). Dieses Gesetz des Stirb und Werde haben die Menschen mit Wehmut und mit Schmerz geahnt, denn wer kann dieses Gesetz erfüllen? Wer kann es machen, so zu sterben, daß

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

er das wahrhaftige Leben findet? — Das ist die frohe Botschaft der christlichen Kirche: dieses Gesetz des Stirb und Werde erfüllt sich für den, der sich an Christus hingibt, so daß er mit ihm stirbt und mit ihm aufersteht. Die Hingabe an Jesus, daß er der Herr sei, ist die Möglichkeit des wahrhaftigen Lebens. In Christus wird das Gesetz erfüllt. In Christus ist das wahrhaftige Leben gegeben.

Wie Johannes das Christwerden in der Taufe beschreibt als eine neue Geburt: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3, 5), so beschreibt Paulus die Taufe als ein Sterben mit Christus und mit ihm Begrabenwerden, „auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm. 6, 4).

Dies Sterben um zu leben, betrifft die ganze Existenz des Christen. Es handelt sich um einen radikalen und darum auch totalen Vorgang. Der ganze natürliche Mensch mit seinen schlechten und seinen guten Eigenschaften, mit seinen Lastern und mit seinen Tugenden muß in dieses Sterben hineingegeben werden. Der ganze Mensch muß sich hineingeben in dieses große: Nicht ich, sondern Christus in mir. Darum ist dieses Sterben ein Gericht über alles natürliche Leben, ein Gericht auch über das beste, edelste und tapferste Leben. Er kommt nicht anders zum lebendigen Gott als durch das Sterben hindurch. Schon als Martyrium ist das Kreuz ein Gericht über die Welt, weil ihr ein Spiegel vorgehalten wird, in dem sich aller Haß und alle Grausamkeit der Welt spiegeln. Wo aber das Mysterium des Kreuzes sich vollzieht, da vollzieht sich noch ein viel strengeres Gericht: über das beste und edelste Leben wird das Nein gesprochen, auch du mußt sterben, um zum Leben zu kommen.

Aber ebenso total wie dieses Gericht über das alte Leben ist auch die Gabe des neuen Lebens, das in Christus den Menschen geschenkt wird. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Das Wollen und das Denken, der Leib und die Seele, das Leben und das Sterben, alles ist neu geworden. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Röm. 14, 8).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wenn wir sagen, auch der edelste und beste deutsche Mensch steht unter der Erbsünde, so wollen wir ihn damit nicht schlecht machen, nicht moralisch verdächtigen oder seine Verdienste herabsetzen, wir sagen nur das eine: Solange er nicht sich selbst mit Christus ins Sterben gegeben hat und in Christus das neue Leben gewonnen hat, solange hat er den lebendigen Gott noch nicht gefunden, solange kennt er das wahrhaftige Leben nicht. Solange ihm das Christuslicht nicht aufgegangen ist, solange ist sein Leben im Schatten der Gottesferne. Wer aber dieses Licht des neuen Lebens nicht kennt, der muß sich daran ärgern, daß wir sagen, sein Leben liegt im Schatten. Die Menschen müssen sich an dem Wort vom Schatten ärgern, weil sie das Licht nicht kennen. Sie müssen sich am Wort von der Sünde ärgern, weil sie die Gnade des neuen Lebens nicht kennen. Darum müssen sich am Kreuz die Geister scheiden. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden“, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, „uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“ (1. Kor. 1, 18. 23).

Fassen wir beides zusammen: Daß da einer für die Wahrheit gestorben ist und daß wir mit ihm sterben dürfen, um ein neues Leben zu empfangen, das ist unser Heil, das ist für uns geschehen. Er ist gestorben, damit wir leben sollen. Sein Sterben ist unser Leben. Was an uns selbst geschehen sollte, das Sterben des ganzen Menschen, das ist an ihm geschehen. Geben wir uns ganz an ihn hin, so daß er zu unserem Ich wird, so haben wir an seinem Sterben teil und empfangen das neue Leben. Er hat für uns gelitten, er ist für uns gestorben. So groß wie das Geheimnis des Christus in uns, von dem wir an Weihnachten sprechen, ist das Geheimnis des Christus für uns, von dem wir an Karfreitag sprechen. Wieder stehen wir hier vor einem Gesetz der menschlichen Seele, das in Christus seine Erfüllung findet. Es ist ein Gesetz der Seele, daß sie immer wieder das alte Wesen abwerfen muß, um innerlich frei zu werden. Sie muß ihre Schuld bekennen, um weiterleben zu können. Alle Schuld, die nicht gebeichtet und vergeben ist, ist eine Last, die den Menschen bewußt oder unbewußt bedrückt und meistens immer weiter in die Schuld hineintreibt. Daß die Menschen einfach eine Stelle brauchen, wo sie sich von dieser Last befreien können, zeigt die Tatsache, daß in demselben Augenblick,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

in dem man in der evangelischen Kirche nicht mehr recht gebeichtet hat, in persönlicher Einzelbeichte, die Menschen angefangen haben, zu den Nervenärzten zu laufen, nur um sich aussprechen zu können und einmal alles los zu werden, was sie bedrängte und bedrückte. Aber damit, daß ich meine Schuld einem Arzt oder sonst einem Menschen gesagt habe, ist sie noch nicht aus der Welt geschafft. Sie will gefühnt sein. Wir wissen von Strafgefangenen, die leidenschaftlich verlangt haben, gestraft zu werden, weil sie mit ihrer Schuld nicht fertig wurden, wenn ihnen nicht Gelegenheit zur Sühne gegeben wurde. Wir wissen von Büßern, die sich selbst gezeißelt und gefoltert haben, um ihre Schuld zu sühnen. Aus der ganzen Religionsgeschichte wissen wir, daß die Menschen immer wieder versucht haben, durch Opfer ihre Schuld zu sühnen. Sie mußten ihre Last irgendwo ablegen. Die Opfer des Alten Testaments wollten Sühne sein. Die alten Germanen haben sogar Menschenleben als Sühnopfer dargebracht. Es handelt sich nicht um etwas Jüdisches, sondern um etwas Menschliches. Man legte auf das Opfer, das gebracht wurde, seine Sünden, damit sie mit dem Tode des Opfers gefühnt wurden. Viele, die heute darüber lächeln, wie sich Menschen früherer Zeiten in ihrer Not zu helfen versuchten, werden mit ihren eigenen Schuldgefühlen noch weniger fertig. Dadurch, daß sie verdrängt werden, wirken sie sich nur noch unheimlicher aus. Viele, die so überlegen meinen, daß sie keine Sühne brauchen, haben noch gar nicht bemerkt, wie sehr sie die Gefangenen ihrer eigenen Schuld sind.

Wer sich nun an Christus hingibt, so daß er der Herr ist, wer sich selbst ins Sterben gibt mit Christus, der wirft sein ganzes altes Wesen ab, wirft alle seine Schuld von sich und wird dadurch ein neuer, froher und freier Mensch. Was die Opferriten aller Völker, aller Religionen suchten, eine Stätte, wo die Menschen ihre Last abladen können, wo die Schuld gefühnt wird, das ist uns in Jesus Christus gegeben. Die Menschen brauchen eine Möglichkeit, ihre Last abzuwerfen. Im Mysterium des Kreuzes ist sie gegeben. Wir können die Sühne für unsere Schuld nicht selbst leisten. Auch die besten und frömmsten Werke sind die Werke unseres Ich, das selbst der Sühne bedarf. Das Ich selbst muß hingegeben werden an Christus, so daß er der Herr und das Heil ist, so daß wir auf ihn allein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

unser ganzes Vertrauen setzen. Gibst du dich ihm ganz hin, vertraust du ihm ganz, so bist du frei! Das Opfer ist gebracht, die Sühne ist geleistet.

Wir werden frei von unserer Schuld, wenn einer da ist, dem wir uns ganz hingeben können, so daß wir alle unsere Sorge auf ihn werfen und alle unsere Sünden ihm bekennen, so daß wir unser ganzes altes Wesen ins Sterben geben. Gott sei Dank, daß wir den Herrn Jesus Christus haben! Das Gesetz der Seele, daß sie nur leben kann, wenn ihr die Schuld abgenommen wird, findet seine Erfüllung in der Hingabe an ihn. Er ist das „Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29). Das ist die frohe Botschaft, von der wir leben, „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offb. 5, 12).

Das Geheimnis des Kreuzes ist nichts anderes als das Geheimnis des wahrhaftigen Lebens. Alte Legenden erzählen, daß das Holz für das Kreuz vom Baum des Lebens genommen worden sei. Alte Bilder von deutschen Malern stellen dar, wie aus dem Stamm des Kreuzes die Zweige des Lebensbaumes wachsen. Das heißt: das Leben, das wir durch die Sünde verloren haben, ist uns in Christus von neuem geschenkt. Der Stamm des Kreuzes ist der Baum des Lebens. Der Mensch hat keinen unmittelbaren Zugang zum verlorenen Paradies mehr. Er kann zum wahrhaftigen Leben nur durch das Kreuz gelangen.

Es handelt sich auch im Kreuz um tiefste und letzte Erkenntnisse, von denen wir nur mit tiefster Ehrfurcht reden können und an denen wir ein Leben lang zu lernen haben. Es gibt kein wahrhaftiges Leben ohne die Erfüllung der Grundgesetze des Lebens: Die Wahrheit muß leiden, das Ich muß sterben, die Schuld muß gesühnt werden. Wer oberflächlich genug ist, tut so, als bestünden diese Gesetze nicht. Wer tiefer sieht, beugt sich darunter, vielleicht in einer heldischen Haltung, die im tiefsten Grunde doch Verzweiflung ist. Dem Christen hat sich ein Weg eröffnet, diese Gesetze zu erfüllen und zum wahrhaftigen Leben durchzubringen: in der Hingabe an Christus. Wo Christus der Herr ist, da ist das freudige Ja zum Leiden für die Wahrheit, da ist das freudige Ja zum Sterben des Ich, da ist das freudige Ja: dir sind deine Sünden vergeben.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es ist immer dieselbe Kraft im Menschen, die ihm die Not macht, daß er nicht zum wirklichen Leben kommt, das Ich, das sich selbst gelöst hat von dem göttlichen Grund seines Lebens, das sich löst von der Gemeinschaft mit den Brüdern und von der Gemeinschaft mit Gott. Hier hilft nur eine radikale Hilfe, die auf den Grund des Übels geht, aber auch von Grund auf heilt. Dieses Ich muß sterben und muß in Christus einen neuen Herrn bekommen. Diese radikale Hilfe bezeichnet das Kreuz. Das Übel sitzt an der Wurzel. Der ganze Mensch, so wie er natürlicherweise ist, kann kein wahrhaftiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott führen. Der ganze Mensch steht unter der Sünde. Nicht nur in seinem Tun, sondern auch in seinem Sein. Die Sünde ist nicht nur seine Schuld, sondern auch sein Schicksal. So wie er ist, kann er gar nicht anders, als sich von Gott lösen und sich gegen Gott erheben. Diese Tatsache des radikalen Übels heißen wir die E r b s ü n d e.

Es wird oft Anstoß daran genommen, daß wir sagen: Schon das neugeborene Kind steht unter der Erbsünde. Dann heißt es: Dieses unschuldige Kindlein hat doch noch nichts Böses getan. Solcher Einwand zeigt nur, daß das Wesen der Erbsünde nicht verstanden ist. Wir wollen ja dem Kinde keine moralischen Verfehlungen nachsagen. Es handelt sich bei der Sünde nicht nur um die moralische Frage von Gut und Böse, sondern um die religiöse Frage, ob die Menschen einen lebendigen Gott haben oder nicht. Die Kinder kommen schon auf die Welt mit der Blickrichtung weg von Gott. Jeder Mensch muß erst eine Wendung seines Blicks um 180 Grad durchmachen, um das Angesicht Gottes zu sehen und in seinem Angesicht ein wahrhaftiges Leben zu führen. Diese radikale Wendung ist die Buße und Befehrung, das Sterben und das Kreuz. — Wenn heute oft gesagt wird, der deutsche Mensch sei nicht erbsündig, sondern erbädlig, so ist damit das Wesen der Erbsünde nicht erfaßt. Der Gegensatz zur Sünde ist nicht der Adel. Auch der höchste Adel steht unter der Sünde. Sünde ist Gottesferne und Gottesfeindschaft. Ihr Gegensatz ist der Glaube. „Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde!“ (Röm. 14, 23.) Im Gegensatz zum erbsündigen Menschen müßte man von einem erbgläubigen Menschen reden. Aber der Glaube ist nicht erblich. Jeder muß selbst zum Glauben bekehrt werden. Von Natur ist auch der beste Deutsche ohne lebendigen Glauben,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

erst in der Umkehr, in der Hingabe an Christus wird die Sünde überwunden durch den Glauben.

Christen sind Menschen des Kreuzes, die wissen, daß es ohne diese radikale Wendung kein wahrhaftiges Leben gibt, Menschen des Paradoxes, denn sie wissen, daß die Wahrheit gerade in der anderen Richtung liegt, als wo die Welt sie sucht. Die Demut ist ihnen Größe; was der Welt eine Torheit ist, erkennen sie als Wahrheit Gottes; das Opfer ist ihnen Gewinn und das Sterben wahrhaftiges Leben. Das primitive Denken versteht das paradoxe Denken nicht. Es sieht in der Demut niedrige Gesinnung und in der Torheit Dummheit, weil es jene Wendung zum wahrhaftigen Leben im Kreuz nicht kennt.

Es war der Sinn der Reformation, daß diese Wendung um 180 Grad wieder ganz radikal verstanden wurde, daß das Kreuz in seinem ganzen durchdringenden Ernst verkündigt wurde: Der ganze Mensch steht von Natur unter der Erbsünde, der ganze Mensch steht in Christus unter der Gnade. Die katholische Lehre meinte, der natürliche Mensch habe durch die Sünde nur die Krone der übernatürlichen Gnade verloren und diese Krone werde ihm in Christus wieder aufgesetzt. Nein, sagt Luther, nicht nur ein Krönlein hat er verloren, sondern der ganze Mensch ist nicht mehr das, was er nach Gottes Willen sein sollte. Nur in einer radikalen Wandlung, in der völligen Hingabe an Christus, in der er sich mit seiner ganzen Frömmigkeit an Christus ausliefert und auf ihn allein vertraut, kommt er zum neuen Leben. Diese Totalität der Erbsünde und der Gnade scheidet uns von der katholischen Kirche.

Die evangelische Kirche ist in einem viel radikaleren Sinn als die katholische, Kirche des Kreuzes. Sie verzichtet auf jeden äußeren Glanz und jede politische Gewalt. Sie will keine Macht in der Welt, sie verkündet allein das Kreuz als die Kraft Gottes. Sie weiß: „Wer das Schwert nimmt, der wird durch's Schwert umkommen.“ Wer mit politischen Mitteln kämpft, der wird auch durch politische Mittel umkommen. So wie Jesus als der Machtlose vor Pilatus dem Statthalter stand, so steht die evangelische Kirche vor dem Staat. Versuchungen treten an sie heran: Jetzt ist die Zeit gekommen, eine Einheitsfront aller Christen zu bilden gegen den gemeinsamen Gegner im neuen Heidentum. Wir würden das Wesen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der evangelischen Kirche als einer Kirche des Kreuzes verleugnen, wenn wir jetzt aus Gründen der politischen Klugheit uns zu einem Kampf verleiten ließen, der nicht allein mit den Waffen des Geistes, mit dem Schwert der Wahrheit und des Wortes Gottes geführt wird.

So stehen wir heute als evangelische Kirche in der Welt: Auf der einen Seite baut das Heidentum eine neue Staatskirche, die deutsche Nationalkirche, auf der anderen Seite steht die römische Kirche, ein gewaltiger politischer Machtfaktor. Zwischen der Machtkirche rechts und der Machtkirche links eine machtlose Kirche, die sich allein auf den Geist verlassen will. Aber diese Machtlosigkeit hat die Verheißung. So stand auch Jesus zwischen dem römischen Staat und der jüdischen Kirche, zwischen dem Statthalter und dem Hohenpriester. Zwischen beiden hindurch ging er den Weg des Kreuzes, der der Weg zum Leben, zur Auferstehung und zur Herrlichkeit war. Der Gefreuzigte ist der König geworden für Tausende in allen Ländern und allen Zeiten. Die Kirche des Kreuzes darf sich nicht irre machen lassen, wenn eine große Zahl von Menschen sie verläßt und dorthin geht, wo es billiger gegeben wird, als um den Preis des ganzen Lebens. Sie darf sich auch nicht irre machen lassen, wenn sich das Wort des Apostels an ihr verwirklicht: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen“ (1. Kor. 1, 26). Selbst wenn sie sich nicht mehr die Kirche des deutschen Volkes nennen darf, so bleibt sie als Kirche des Kreuzes die Kirche des ewigen Heils.

Der Gefreuzigte ist unser König. Er hat die Herrschaft über unser ganzes Leben. Wie die Erbsünde den ganzen Menschen erfaßt hat, so hat erst recht die Christusherrschaft den ganzen Menschen erfaßt. Der Kampf richtet sich gegen die Totalität der Erbsünde, weil sie die Rehrseite der Totalität der Christusherrschaft ist. Wo das Wort Totalität ernst genommen wird, da gibt es nur eine Totalität, da gibt es nur ein Entweder—Oder. Entweder die völkische Weltanschauung ist die alles überwölbende Kuppel. Dann gilt vom christlichen Glauben nur das, was sich dieser Kuppel einfügt, sich von ihr bestimmen und begrenzen läßt. Was nicht nordisch und nicht heldisch ist, muß ausgeschieden werden: Das Alte Testament, Paulus, die Bergpredigt! Was wird noch bleiben? Oder

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der christliche Glaube ist die alles überwölbende Kuppel und von der völkischen Weltanschauung hat für uns nur Geltung und verpflichtende Kraft, was sich dem christlichen Glauben einfügt. Christus ist der Herr. Er heißt uns dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Sein Apostel heißt uns der Obrigkeit untertan sein. Die Schrift heißt uns Vater und Mutter ehren und die Brüder lieben. — Hier gibt es kein Sowohl-als-auch. Die Zeit der Spielereien ist vorbei, in der man beides nebeneinander stellen wollte, Volkstum und Glaube als die zwei Pole, die die Spannung des Lebens ausmachen oder als die zwei Brennpunkte einer Ellipse. Das christliche Leben ist keine Ellipse mit zwei Brennpunkten, sondern ein Kreis mit e i n e m Mittelpunkt: Christus, der Herr.

Hinter diesem Entweder—Oder steht der große Kampf der Weltgeschichte, der ein Kampf um die Totalität ist. Entweder wird das ganze Leben unter Gottes Gericht gestellt und aus Gottes Kraft geführt, entweder das Kreuz — oder das ganze Leben wird aus sich selbst verstanden, der natürliche Mensch ist sein eigener Herr, seine Macht oder sein Blut ist sein Gott. Diese Selbstherrlichkeit des Menschen hat sich am radikalsten verwirklicht im Bolschewismus. Der Sinn der Weltgeschichte wird nirgends so deutlich wie in dem Gegensatz von Kreuz und Sowjetstern. Das Kreuz ist das Nein zum Menschen und das Ja zu Gott. Der Bolschewismus ist das Ja zum Menschen und das Nein zu Gott. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten hat sich das deutsche Volk zu entscheiden.

Es ist ein tiefbedeutsames Symbol, daß der Kampf des Deutschtums im Osten vom Deutschritterorden einst geführt worden ist im Zeichen des Kreuzes. Die entschiedenste Gegenposition gegen die Gefahr im Osten ist auch heute das Kreuz. Es gibt keine Haltung, die der bolschewistischen Haltung so sehr entgegengesetzt ist, wie die christliche Haltung, die Haltung des Kreuzes, die im Nein zum alten Menschen das Ja zum neuen Menschen spricht.

Wenn wir auf einem Berg der deutschen Heimat das Zeichen des Kreuzes finden, so grüßen wir es als das Zeichen des Heils für den deutschen Menschen. Wenn auf einem solchen Berg die weite Schöpfung Gottes vor uns liegt, so bezeugt das Kreuz: Der dies alles geschaffen hat, ist nicht der große Unbekannte, sondern die große Liebe. Zwischen ihm und uns steht keine Schuld mehr. Wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

spüren inmitten der herrlichen Schöpfung in diesem Kreuz das Herz der Welt, denn die Liebe Gottes ist das Herz der Welt. Das Lied von der Macht des Schöpfers klingt zusammen mit dem Lied von der Liebe des Erlösers. Und alle sichtbare Herrlichkeit ist uns nur ein Gleichnis für die unsichtbare Herrlichkeit, die denen bereitet ist, die sich mit Christus ins Sterben geben, damit sie auch mit Christus das neue Leben gewinnen.

Darum soll das Kreuz im deutschen Lande stehen bleiben. Es ist die Heiligung dieses Landes gewesen. Es ist das Heil des deutschen Menschen gestern und heute und in Ewigkeit.

III.

Die Gemeinde des Auferstandenen und das Abendmahl

„Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten“, bekennet die christliche Kirche seit alters. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel“, sagt Paulus. „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten, er ist nicht hier, er ist auferstanden“, so wurde den Frauen gesagt, die zu seinem Grabe hinausgegangen waren, um ihn zu salben. Die Tatsache der Auferstehung wird uns bezeugt als das entscheidende Geschehen, durch das die christliche Gemeinde entstanden ist. Ohne die Auferstehung ist bis zum heutigen Tage keine christliche Gemeinde zu denken. „Mit der Auferstehungstatsache steht und fällt mir das Christentum“ (Theodosius Harnack).

Noch einmal tritt uns hier die Wissenschaft in den Weg. Die Geschichtswissenschaft stellt die Zuverlässigkeit der Auferstehungsberichte in Frage. Die Naturwissenschaft bestreitet die Möglichkeit, daß ein Toter am dritten Tage wieder lebendig wird. Und es ist nicht damit getan, zu sagen: Das glauben wir eben! Damit, daß eine Aussage der Wissenschaft widerspricht, ist sie noch keine Glaubensaussage. Wir müssen uns darüber ausweisen, aus welcher Gewisheit wir eine solche Aussage machen. Nach den sonstigen Maßstäben der Geschichtswissenschaft ist die Tatsache der leiblichen Auferstehung Jesu unwahrscheinlich und nach allen uns bekannten Gesetzen der Natur ist sie eine Unmöglichkeit. Wenn wir dennoch daran

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

festhalten, er ist auferstanden, so müssen wir uns darüber ausweisen, was für eine Glaubensgewißheit hinter diesem Dogma steht.

Die Frage, die uns durch die Auferstehungsberichte gestellt ist, heißt ja nicht: Hältst du es für geschichtlich wahrscheinlich und naturwissenschaftlich möglich, daß ein Toter wieder aufersteht? Auf diese Frage müßten wir mit Nein antworten. Die Frage lautet vielmehr: Traust du es Jesus zu, daß er stärker war als der Tod? Es handelt sich nicht um eine Frage der Geschichts- oder Naturwissenschaft, sondern um die Frage unseres Verhältnisses zu Jesus. Was ist uns Jesus? Das ist die Frage, die zuerst zu stellen ist. Die Gemeinde gibt zur Antwort: Er ist der lebendige Herr. Wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. Wo sein Wort verkündigt wird, da ist er selber da und spricht zu den Menschen und wirkt an ihren Herzen. Wo das Abendmahl gefeiert wird, da ist er selbst dabei und schenkt in Brot und Wein der Gemeinde die Gemeinschaft mit ihm. Er lebt in seiner Gemeinde, so wie er es verheißt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20). Wer Jesus kennt, der kennt ihn als den Lebendigen. „Bivit“, das heißt „er lebt“, hat Luther sich in die steinerne Pforte seines Wittenberger Hauses einmeißeln lassen, als die ständige Stärkung seines Glaubens. Jesus hat nicht nur einst vor langer Zeit in fernem Lande gelebt, sondern er ist heute unter uns lebendig. Als ich vor einigen Jahren eine Reise nach Palästina machen durfte, da haben wir viel in alten Büchern geforscht, wie das Land einst ausgesehen hat zur Zeit Jesu, und haben die Ausgrabungen von alten Häusern, Synagogen und Palästen besichtigt, haben das Land durchreist von Jerusalem nach Galiläa und vom See Genezareth bis zum Toten Meer, überall sind wir den Spuren Jesu gefolgt, und doch wurde uns das eine ganz deutlich: Jesus finden wir hier nicht! Will man Jesus finden, so darf man ihn nicht suchen in den Trümmern der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart, da wo er heute noch lebendig ist, in den Herzen der Glaubenden, in der Mitte der Gemeinde. Wer Jesus nur in der Vergangenheit sucht, der gleicht den Frauen, die Jesus im Grabe suchten: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden“, er lebt!

Nun sagt vielleicht einer: In diesem Sinne sagen wir auch von

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

andern großen Männern, daß sie leben. Wir sagen, Friedrich der Große ist nicht tot, sondern lebt noch in der Erinnerung des deutschen Volkes. Goethe lebt im deutschen Geistesleben. Die Gefallenen des Weltkrieges leben im deutschen Volk. Von Jesus aber sagen wir: Er lebt so, daß wir in ihm das Leben haben, das wahrhaftige Leben, das stärker ist als der Tod. Seit wir das Leben mit Jesus kennen, wissen wir erst, was Leben eigentlich heißt. Die Liebe zu den Brüdern, die Jesus uns lehrt, die Gemeinschaft mit Gott, die er uns erschließt, das ist das wahrhaftige Leben. Viele, die das Leben zu kennen und zu haben meinen, leben gar nicht wirklich, weil sie den nicht kennen und haben, der selbst das Leben ist. Wer aber in ihm das Leben gefunden hat, der fürchtet sich nicht mehr vor dem Tod. Wer an ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebt und glaubt an ihn, der wird nimmermehr sterben (Joh. 11, 25 f.).

Und nun ist die Frage gestellt: Traust du es diesem Jesus zu, daß die Kraft des Lebens in ihm stärker war als die Macht des Todes? Traust du es diesem Jesus zu, daß ihn der Tod nicht halten konnte, sondern daß die Macht des Lebens in ihm den Tod überwand? Weil wir ihn kennen als den Lebendigen, der uns ein Leben schenkt, das stärker ist als der Tod, darum bekennen wir: Ja, wir trauen es diesem Lebendigen zu, daß bei ihm kein Ding unmöglich ist. Trotz allen Zweifeln der Geschichtswissenschaft, trotz allen Bedenken der Naturwissenschaft glauben wir, daß das Leben in Jesus stärker war als der Tod, daß dem Gott, der in ihm wirkte, kein Ding unmöglich ist. Das ist nun aber kein geschichts- oder naturwissenschaftliches Urteil, sondern der Ausdruck meines unbedingten Vertrauens zu Jesus, dem ich alle Dinge zutraue. Weil wir Christus als den lebendigen Herrn kennen, darum trauen wir's ihm zu, was von seiner Auferstehung geschrieben steht. Wir glauben nicht an Christus um der Schrift willen, sondern wir glauben an die Schrift um Christi willen. Wir glauben nicht, daß Jesus lebendig ist, weil geschrieben steht, daß er auferstanden ist, sondern weil wir ihn als den lebendigen, lebensschaffenden Herrn kennen, darum glauben wir, was geschrieben steht von seiner wunderbaren Auferstehung. In diesem Glauben an den Auferstandenen bezeugen wir die Freiheit des Christen allen Gewalten der Natur und der Ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schichte gegenüber. Wir haben einen Herrn, der stärker ist als alle Gewalten der Natur und der Geschichte. Die lebendige Christuskraft sprengt die Grenzen der natürlichen Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten. Christus hat uns über die Grenzen der natürlichen Vernunft und der gewohnten Erfahrung hinausgeführt. Das bezeugen wir im Glauben an den Auferstandenen, der nicht wider die Vernunft, aber über alle Vernunft ist.

Die biblischen Berichte betonen stark, daß es sich nicht nur um Visionen der Jünger oder um die Erscheinung eines Geistes oder Gespenstes gehandelt hat, sondern daß es Jesus war, lebendig und leibhaftig, so wie er unter ihnen gelebt hat. Nicht nur um eine geistige, sondern um eine leibliche Auferstehung hat es sich gehandelt. In dieser Auferstehung wirkt ja der Gott, der Himmel und Erde, Geist und Leib geschaffen hat. Das ist bezeichnend für den Glauben der ganzen Bibel. Gott ist der Schöpfer und der Herr des Geistes und des Leibes. Wo Gott handelt, handelt er am ganzen Menschen. Wenn er Jesus von den Toten auferweckt, so macht er nicht nur seinen Geist lebendig, sondern auch den Leib. Diesen biblischen Gott, den Schöpfergott, bezeugen wir im Glauben an die leibliche Auferstehung Jesu. Handelt dieser lebendige Gott auch an uns nach unserem Tode, so wird er uns nicht nur einen neuen Geist, sondern auch einen neuen Leib geben. Weil wir an den Schöpfergott glauben, darum glauben wir an die Auferstehung des Leibes.

An diesem Auferstehungsglauben kann uns deutlich werden, was eine christliche Gemeinde eigentlich ist. Die christliche Kirche ist kein Verein, der von Menschen gegründet und darum auch von Menschen wieder aufgelöst werden kann. Sie ist auch keine staatliche Einrichtung zur moralischen Erziehung der Volksgenossen und zur feierlichen Verschönerung völkischer Feste. Sie ist nicht die Einrichtung, die dem natürlichen Leben eine feierliche Verklärung gibt und zu jedem Anlaß erhebende Worte findet oder, wie Rosenberg sagt: „Eine das rauhe Kampfesleben mildernde Hand“, „eine schöne Entspannung der Seele“. Das mag von einer deutschen Volkskirche gelten, wie sie sich Rosenberg denkt. Die Kirche Jesu Christi ist nicht nur eine schöne Zugabe zum übrigen Leben, sondern eine das ganze Leben umgestaltende Kraft. Sie ist die Gemeinde des neuen Lebens, sie ist der Anbruch einer neuen Menschheit.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Bisher standen die Menschen unter der Herrschaft der Sünde und des Todes. Die Macht der Sünde ist überwunden durch die Macht der Vergebung im Kreuz Christi. Aber auch die Macht des Todes ist überwunden. Wenn ein Mensch stirbt, ist es etwas anderes, als wenn eine Blume verwelkt oder wenn ein Tier verendet. Dann wäre der Tod eine schöne Sache, wenn wir nur so welken könnten wie die Blumen ihre Blüten senken, wenn wir uns nur so hinlegen und verenden könnten wie ein Tier. Das Sterben der Menschen ist etwas anderes. Denn der Mensch ist nicht nur dazu bestimmt, zu blühen wie die Blumen, zu vegetieren wie das Tier, sondern zu leben in persönlicher Verantwortung vor dem heiligen Willen Gottes. Er kann vor dieser Verantwortung fliehen, solange er lebt. Im Tode werden ihm die Möglichkeiten zu fliehen genommen. Er wird vor die Wirklichkeit Gottes gestellt. Weil wir uns gegen diese Wirklichkeit aufgelehnt haben, darum ist das Sterben so bitter. Nun ist die Möglichkeit, selber sein zu wollen wie Gott, vorbei. Nun ist die Möglichkeit, Gott zu leugnen, vorüber, das macht das Sterben zur letzten Not. Manche mögen sterben, die scheinbar nichts davon merken, in den meisten aber erwacht das Bewußtsein, das vielleicht jahrzehntelang verschüttet war: Der Mensch ist vor der Ewigkeit verantwortlich und ist doch Zeit seines Lebens auf der Flucht vor dieser Verantwortung und lebt im Kampf dagegen. „Der Stachel des Todes ist die Sünde!“ (1. Kor. 15, 56).

Senes Welken der Blumen, das Verenden der Tiere hat es ja schon längst gegeben. Die Naturwissenschaft erzählt uns, daß es Pflanzen und Tiere schon längst gegeben hat, ehe es Menschen gab. Sie sind verwelkt, sie sind verendet, aber ein Sterben im eigentlichen Sinn, eine letzte Todesnot, gibt es erst seit es Menschen gibt, die einen eigenen Willen haben, sich gegen Gott empören und sündigen. Mit dem ersten Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und die Sünde hat aus dem Welken und Verenden das Sterben und die Todesnot gemacht. Seither stehen alle Menschen unter der Herrschaft der Sünde und des Todes: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wir alle gehören von Natur zu dem Geschlecht Adams. Wir kommen als Kinder Adams auf die Welt. Adam das heißt Gottesfeindschaft und darum Tod. Wir alle sind aber auch berufen zu der Gemeinde des Christus. Christus, das heißt Gottesgemeinschaft und darum Leben, Christus ist die neue Menschheit. Um die Größe des Christus zu erfassen, dürfen wir ihn nicht mit Größen der Geschichte wie Mohammed oder Buddha, Goethe oder Meister Eckhart zusammenstellen. Seine Bedeutung wird offenbar in der Gegenüberstellung mit dem, der der Anfang und das Urbild der ganzen Menschheit ist, mit Adam. So ist Christus Anfang und Urbild einer neuen Menschheit, in der das alte Leben wider Gott überwunden ist von einem neuen Leben mit Gott, in der der Tod überwunden ist vom Leben. Jenes Welken und Verenden müssen wir als Christen auch erfahren, aber der Tod hat seinen Stachel verloren, er ist zum Freund geworden. „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Korinther 15, 55. 57).

Daß sie Gemeinde des Auferstandenen ist, das gibt der Christenheit ihre sieghafte Kraft. Der Tod hat bisher über alle triumphiert, so wie die alten Maler ihn gemalt haben als den Knochenmann, der seine Sense schwingt über Hoch und Nieder, über Arm und Reich, über Kaiser und Bettler. Er hat nun seinen Meister gefunden in dem Fürsten des Lebens. „Es war ein wunderbar Krieg, da Tod und Leben rungen, das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.“ Von dieser sieghaften Freude des Christen singen und klingen die Osterlieder eines Luther und eines Paul Gerhardt und die Werke eines Johann Sebastian Bach. Von ihm wird uns berichtet, daß er noch in seiner letzten Stunde die Melodie eines Chorals diktiert hat und mit dem Wort des Glaubens auf den Lippen verschied: „Sollte ich daran zweifeln, einzugehen in die ewigen Hütten?“ Einer, der dabei war, sagte, dies Sterben allein hätte genügt, alle Behauptungen der Gottesleugner zu widerlegen. Und ebenso ist eine große Schar von Christen aller Zeiten gestorben, im hellen Licht des Auferstehungsglaubens, auf den Lippen den Lobpreis dessen, der den Tod überwunden hat. Für die christliche Gemeinde ist der Kirchhof nicht die Stätte der menschlichen Dhy-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

macht und Trauer, sondern die Stätte des Glaubens und des Sieges. Emil Frommel mußte eine Zeitlang wegen einer Reparatur der Kirche den Gottesdienst auf dem Kirchhof halten. Da wurden ihm alle Predigten zu Osterpredigten. Später sagte ein Bauer zu ihm: „Mir ist's jetzt auf dem Kirchhof ganz anders zumut. Vorher hab' ich mich am hellen Tag gefürchtet, darüber zu gehen. Jetzt könnte ich nachts um zwölf Uhr ohne Angst darüber gehen, 's ist jetzt lauter Leben draußen, man sieht keinen Tod mehr.“

Lauter Leben, man sieht keinen Tod mehr, das ist Christenglaube. Der Tod ist überwunden, das Leben hat gesiegt, das ist die Osterfreude des Christen. Wir sind zu sehr Karfreitagschristen, aber was ist Karfreitag ohne Ostern? Erst die Botschaft von der Auferstehung Christi und die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten macht das Evangelium zu der großen Siegesbotschaft.

Diesen Sieg der Auferstehung feiert die Gemeinde an jedem Sonntag. Wir feiern nicht den Samstag wie die Juden, sondern den Sonntag, an dem Christus auferstanden ist. Der Sonntag ist uns nicht nur der Tag der Ruhe, sondern der Tag der Auferstehung. Der erste Sonntag, den die Christenheit gefeiert hat, wird uns so beschrieben (Joh. 20, 19—23): Die Jünger waren versammelt und die Türen verschlossen aus Furcht vor den Juden. Jesus aber kam, trat mitten unter sie und sprach: „Friede sei mit euch!“ Das ist die christliche Gemeinde: Eine Schar von Jüngern, die von außen hart bedrängt wird, so daß sie hinter verschlossenen Türen sich versammeln muß. Das hindert aber nicht, daß Jesus als der lebendige Herr in ihrer Mitte ist. Er führt dieses Häuflein Menschen aus der Enge und Bedrängnis, in der sie beisammen sind, ganz in die Weite. Der auferstandene Herr ist bei ihnen, der nicht an Raum und Zeit gebunden ist, der überall gegenwärtig ist, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen. Der Herr ist bei ihnen, der jenseits von Raum und Zeit, jenseits von Tod und Leben steht. Da weiten sich die Wände des Raumes, dieser ersten Kirche, in der die Jünger beisammen sind. Der Herr gibt dem bedrängten Häuflein einen weltweiten, weltüberwindenden Glauben.

Das ist der Sonntag der Gemeinde: Der Herr ist da mit seinen Gaben, mit seinem Friedensgruß: „Friede sei mit euch“, mit sei-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ner Freude: „Die Jünger wurden froh, daß sie den Herrn sahen.“ Und nun geschieht etwas Sonderbares: „Er blies sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Der auferstandene Herr gibt seiner Gemeinde den Heiligen Geist. Aus der Schöpferkraft dieses Geistes entsteht der neue Mensch. Jesus erinnert seine Jünger damit, daß er sie anbläst, an jene erste Schöpfung, von der es heißt, daß Gott, der Herr, den Menschen schuf, indem er ihn bildete aus Erde, d. h. aus totem Stoff, dem er den lebendigen Odem einblies, so daß er eine lebendige Seele hatte (1. Mose 2, 7). Nur mit diesem großen Schöpfungsakte, der dem Menschen das Leben gab, läßt es sich vergleichen, was geschieht, wenn der auferstandene Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist gibt. Er schafft einen neuen Menschen, der nicht nur eine lebendige Seele, sondern noch mehr, den lebendigen, lebensschaffenden Geist hat. Mit der Gabe des Heiligen Geistes ist nicht nur die Vergebung der Sünden verbunden, sondern auch die Vollmacht, diese Vergebung weiterzugeben. Jünger Jesu haben bis zum heutigen Tage die Vollmacht, einem Menschen, der seine Sünde bereut, im Namen Jesu zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben. Und es soll dann nicht nur ein Menschenwort sein, sondern Gott will sich zu diesem Wort bekennen und will es dem Sünder in das Herz hineinsprechen, so daß er von der Last befreit wird. Jünger Jesu haben aber auch die Vollmacht, einem Menschen, der nicht bereut und sich von seinem falschen Wege nicht zurückführen läßt, zu sagen: Dir sind deine Sünden behalten. Und der Herr bekennt sich zu diesen Worten, so daß es nicht nur Menschenworte sind, sondern den betreffenden in seinem Gewissen binden, daß er nicht wieder frei und fröhlich wird, solange er nicht umgekehrt ist. Das ist die Vollmacht des Geistes, die der Gemeinde gegeben ist, Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten, die Tür ins Gottesreich den Menschen aufzuschließen und, wenn es sein muß, zuzuschließen. Sie ist nicht nur denen gegeben, die ein Amt in der Kirche haben, sondern allen priesterlichen Menschen in der Gemeinde, die in der Kraft des Geistes die Vollmacht haben, Menschen ins Gewissen zu reden, aber auch Menschen mit der frohen Botschaft der Vergebung im Innersten zu trösten. — Sind wir nicht unendlich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

reich? Eine Gemeinde, die den auferstandenen Herrn in ihrer Mitte hat, mit seinem Frieden, seiner Freude, mit der Kraft des Geistes und der Vollmacht der Vergebung der Sünden, das ist keine arme, sondern eine reiche Gemeinde. Wir haben keinen Grund zu klagen. Wir brauchen nicht das Mitleid, das uns von manchen, die draußen stehen, zugebilligt wird: Ja, ihr habt es heutzutage schwer! Nein, wir sind eine reiche Gemeinde, wenn wir nur erfassen und gebrauchen, was wir haben. Wir sind unendlich reich, wenn wir nur einmal wieder lernen, Sonntag zu feiern, so wie diese erste Gemeinde Sonntag gefeiert hat als den Tag der Auferstehung. Nicht nur der äußere Mensch braucht einen Ruhetag, sondern noch mehr bedarf der innere Mensch eines Tages, da die äußerliche Arbeit ganz zurücktritt und der innerliche Mensch, der neue Mensch aufatmet und hervortritt vor das Angesicht Gottes, um sein Wort zu hören und mit ihm zu reden im Gebet. Der Sonntag ist der Tag des neuen Menschen, des Menschen in uns, der betet, glaubt und liebt und hofft, des Menschen, der vom Auferstandenen sein Leben hat. Er läßt an jedem Sonntag sich von neuem rüsten mit den Auferstehungskräften eines neuen Lebens. Davon bekommt der Sonntag seinen Glanz, daß er der Tag der Auferstehungskräfte ist, der Festtag der Unsterblichkeit. Wenn heute der Sonntag in einer ganz erschreckenden Weise entweiht ist, so ist das mit die Schuld der Christenheit. Wären wir eine Gemeinde, die den Sonntag feiert als den Tag der Auferstehung, die erfüllt ist von den Kräften eines neuen Lebens, so kämen alle die anderen Geister, die heute den Sonntag entheiligen, dagegen gar nicht auf. Die entscheidende Kraft für die Sonntagsheiligung liegt nicht in äußeren Gesetzen, auch nicht in einer äußerlichen Gesetzmäßigkeit, sondern in einer Gemeinde, die den Tag der Auferstehung recht feiert. Dann ist allerdings die Seele des Sonntags der Gottesdienst. Ein Sonntag ohne Gottesdienst ist tot. Und was geschieht im Gottesdienst? Nicht darum geht es, einen mehr oder weniger geistreichen Vortrag zu hören, einen mehr oder weniger guten Kanzelredner zu hören, auch nicht darum, eine stimmungsvolle, an die empfindsame Seite des Gemütes rührende Feierstunde zu begehen, sondern darum geht es, daß sich die Gemeinde sammelt um ihren lebendigen Herrn. Das ist das Entscheidende in jedem Gottesdienst, daß der Herr selbst da

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist. Das ist der Sinn des Gottesdienstes, zu dem wir zusammenkommen, daß der Herr in unserer Mitte ist. Das ist der Sinn des Gotteshauses, in dem wir uns versammeln, daß es der Ort ist, wo der Herr seine Gemeinde besucht. Was wir im Gottesdienst äußerlich tun, das tun wir in der Hoffnung und auf die Verheißung hin, daß es auch innerlich geschehe, daß nicht nur ein Haufen Menschen zusammenkommt, sondern daß wirklich Menschen zusammenkommen, die auf den Herrn warten und ihm die Türen ihres Herzens aufstun und daß dann Jesus auch bei uns einkehrt. Wenn wir Kirchen bauen, so tun wir es in der Hoffnung, daß dann nicht nur ein äußerliches Gebäude aufgeführt wird, sondern daß die Kirche zum Hause des Herrn wird, in dem der Herr zu seiner Gemeinde kommt und in ihren Herzen Wohnung macht. Wer mit rechter Andacht in der Kirche sitzt, vielleicht schon vor Beginn des Gottesdienstes, der hält sich gegenwärtig, daß alles, was in dieser Kirche äußerlich zu sehen ist und äußerlich geschieht, in seiner Seele zur Wirklichkeit werden will: Das Kreuz, das der Gemeinde vor Augen gestellt ist, der Tisch, der ihr gedeckt ist mit Brot und Wein, das Spiel der Orgel, der Gesang der Gemeinde, das Wort der Predigt, alles, was äußerlich geschieht, will innerlich in dir geschehen: Du sollst ein Mensch des Kreuzes werden, der Herr will deine Seele stärken und erquickern, dein Herz soll singen und hören. Deine Seele soll zum Tempel werden, zum Gotteshaus, in dem der Herr einkehrt. — Aber damit, daß das Äußerliche innerlich wird, geschieht nun auch das andere: das Innerliche wird äußerlich. Wir nehmen so am Gottesdienst teil, daß unsere äußere Haltung, unser Singen und Beten der Ausdruck der inneren Haltung ist. In dem äußeren Gottesdienst in der Kirche spiegelt sich der innere Gottesdienst in unserer Seele. Die Seele wird zum Gotteshaus und das Gotteshaus zum Gleichnis der Seele, die ihren Herrn empfangen will. Und damit ist uns dieses Gotteshaus geheiligt. Dem Menschen, der innerlich anbetet, ist auch die äußere Stätte der Anbetung heilig. Wenn wir uns in der Kirche benehmen, als wären wir in einem Vortragsaal, in einem Wirtshaus oder Wartesaal, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Gottesdienst dann nicht zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit wird. Sagen wir nicht, daß das Äußerlichkeiten sind! Es gibt keine Äußerlichkeiten, die nicht

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Innerlichkeiten sind. Wo es an der Ehrfurcht der äußeren Haltung fehlt, da fehlt es auch an der Ehrfurcht der inneren Haltung. „Wem Innerlichkeit auch in Äußerlichkeit wird, dem wird Innerlichkeit innerlicher, als wem Innerlichkeit nur in Innerlichkeit wird“ (Seuse).

Aber was heißt das: der Herr ist gegenwärtig? Wie ist er gegenwärtig unter uns? In Wort und Sakrament! Wo das Wort der frohen Botschaft recht verkündigt und mit offenem Herzen gehört wird, da kommt der Herr zu den Menschen. Da spricht dann nicht nur dieser oder jener Pfarrer zu den Menschen, sondern in, mit und unter seinen Worten spricht Jesus selbst zu ihnen, gibt ihnen Weisung im Gewissen, was sie tun sollen, und sagt ihnen das Wort der Vergebung. Aber es geht im Glauben nicht nur um das Hören eines Wortes, sondern um ein neues Leben. Jesus erfaßt den Menschen nicht nur in seinem Hören, sondern in seinem Sein. Er kommt nicht nur im gesprochenen Wort zu uns, sondern als wirkliche Gabe. Wir dürfen seine Wirklichkeit empfangen im heiligen Abendmahl. Wenn es der Sinn des Gottesdienstes ist, daß der Herr gegenwärtig ist, dann gehört dazu, daß er als Wort und Wirklichkeit gegenwärtig ist in Predigt und Abendmahl. Beide zusammen ergeben erst einen ganzen Gottesdienst. Luther hat in seiner „Deutschen Messe“ sich auch den evangelischen Gottesdienst nicht anders gedacht als so, daß Predigt und Abendmahl zusammen erst einen ganzen Gottesdienst ergeben. Wie das Leben des Menschen eine Einheit von Sinn und Sein, von Geist und Leib ist, so ist auch der lebendige Christus Einheit von gepredigtem Wort und geistlicher Wirklichkeit, darum ist der Gottesdienst Einheit von Predigt und Abendmahl. Wenn der Gottesdienst nur Predigtgottesdienst ist, dann kommt es leicht dazu, daß nur das Denken und Verstehen des Menschen angesprochen wird, aber nicht der ganze Mensch in seinem ganzen Sein. In der evangelischen Kirche ist weithin aus dem Gottesdienst ein Vortrag oder eine Schulstunde geworden. Der Nationalismus hat die Kirche zerstört, weil nicht mehr durch das Sakrament bezeugt wurde, daß es nicht nur um die Lehre, sondern um ein neues Leben geht, das als wirkliche Gabe den Menschen gegeben wird im Abendmahl. Wo ein Mensch im Glauben das Abendmahl empfängt, wird ihm in Brot und Wein der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Herr selbst geschenkt, der Herr selbst kommt zu ihm und vereinigt sich so mit ihm, daß das Christusleben zur Kraft des Christenlebens wird. Wohl kommt auch dort, wo das Wort recht gepredigt wird, der Herr als Wirklichkeit zu den Menschen. Wohl wird auch dort, wo das Abendmahl recht gefeiert wird, das Wort verkündigt. Man kann eine Zeitlang auch vom Wort allein leben oder vom Sakrament allein, so wie man eine Zeitlang vom Essen leben kann ohne zu trinken oder vom Trinken ohne zu Essen. Aber auf die Dauer bleibt der Mensch nur gesund, wenn er ißt und trinkt. So bleibt der innere Mensch auf die Dauer nur gesund, wenn er den Herrn als Wort und Wirklichkeit empfängt in Predigt und Abendmahl.

Was geschieht denn im heiligen Abendmahl? Für uns Pfarrer gehört die Feier des heiligen Abendmahls zum Schönsten in unserem Dienst. Wenn wir nicht von der Kanzel aus reden, sondern vom Altar aus der Gemeinde Brot und Wein reichen, dann tritt einmal die Persönlichkeit des Pfarrers ganz zurück; alle die Menschlichkeiten, die sich bei der Predigt zwischen die Gemeinde und den Pfarrer schieben können, treten zurück. Der Herr kommt zu seiner Gemeinde. Sein Heil besteht nicht nur in Worten, sondern in realen Gaben, und der Pfarrer darf der Mittler dieser Gaben sein. Bei der Speisung der Fünftausend heißt es: Jesus brach das Brot, gab's seinen Jüngern und die Jünger gaben es dem Volk. Jedes Abendmahl ist eine solche Speisung. Aus Jesu Händen nehmen wir das Brot und geben es der Gemeinde, und wo das Abendmahl recht gefeiert wird, da ist das äußerliche Brot zugleich ein innerliches Brot, geistliche Speise für den neuen Menschen. Und wenn nun einer nach dem andern an den Altar tritt, die Hände faltet und den Mund öffnet, um das Brot zu empfangen, so wird an dieser Haltung deutlich: Wir empfangen eine Gabe, die wir nicht mit unseren Händen geschaffen haben, hier können Menschenhände nichts tun, als sich zum Gebet falten; es hungert uns nach der Speise des Lebens, die allein Gottes Gabe ist. In manchem Angesicht ist eine tiefe Ehrfurcht, in manchen Augen eine tiefe Aufgeschlossenheit zu lesen. Dann dürfen wir in offene Herzen die Gabe Gottes legen und sind gewiß, daß diese Gabe eine Stärkung zum ewigen Leben ist. Jeder empfängt die Gabe für sich persönlich: Für

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

deine Sünden in den Tod gegeben, für deine Sünden vergossen! Und doch empfangen alle das eine Brot, den einen Wein, als eine große Tischgemeinschaft am Tisch des einen Herrn. „Wir sind die wir von einem Brote essen, aus einem Kelche trinken alle Brüder und deine Glieder.“ Wir haben untereinander Gemeinschaft, weil wir Gemeinschaft haben mit ihm. Luther sagt einmal: Wie die vielen Körner ein Brot werden und die vielen Trauben ein Wein, so werden die vielen Christen ein Leib in Christus. — Und wenn die Gäste dann vom Tisch des Herrn weggehen, wissen sie, der Bruder, der neben mir geht, hat denselben Herrn empfangen. Und wenn der Pfarrer vom Altar aus den Menschen nachschaut, wie sie in ihre Häuser gehen und an ihre Arbeit, und er weiß, sie tragen alle nun denselben Herrn in ihrem Herzen und darin sind sie alle eins, dann weiß er, was Gemeinde Jesu ist.

Von diesem Gang zum Tisch, den uns Gott selbst gedeckt hat, lebt der innerliche neue Mensch. Das Heil ist keine Sache, die man ein für allemal weiß, sondern die man immer neu empfangen muß. Daß der Mensch von Essen und Trinken lebt, das darf man nicht nur wissen, sondern man muß es tun. Wenn uns der Herr den Tisch so reich gedeckt hat, sollten wir auch kommen. Wir sollten noch viel mehr als bisher Sakramentsgemeinde werden. Denn hier empfangen wir die Speise, die das Leben des neuen Menschen ausmacht, die Auferstehungskräfte, die den Auferstehungsmenschen bilden. Hier wird der Mensch in uns gestärkt, der betet, glaubt und liebt und hofft, und dieser neue Mensch soll in der Auferstehung in einem neuen Leib in Gottes Herrlichkeit eingehen.

Darum ist das Abendmahl ein Mahl der Freude. Für viele liegt über dem Abendmahl eine düstere und schwarze Wolke, eine falsche Karfreitagsstimmung. Oft noch vom ersten Abendmahl nach der Konfirmation hat diese Feier für viele etwas Bedrückendes und Besängstigendes. Sie verbindet sich mit der Erinnerung an schwarze Kleider, schwarze Handschuhe, finstere Drohungen über unwürdigen Genuß. Und darum geht man möglichst selten, nur eben immer wieder am Karfreitag zum Abendmahl. Nein, ein Mahl der Freude ist das Abendmahl! Der Tisch ist uns gedeckt mit Gaben des Heils, mit unserem Herrn selbst dürfen wir uns zu Tische setzen. Im Leben der Studentengemeinde gehört zum Schönsten die Feier

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

des Abendmahls im Anschluß an die Weihnachtspredigt, wenn der Tisch des Herrn im Licht der Weihnachtskerzen steht. Es geht im Abendmahl um eine Freude, die nicht von unten, sondern von oben ist. Es geht um die Freude, die jenseits der irdischen Grenzen, jenseits dieses Lebens und dieses Todes, jenseits dieser Zeit aufleuchtet. Alles, was in der christlichen Gemeinde geschieht, weist über diese Zeit und Welt hinaus in eine andere Welt, in der das, was jetzt unsichtbar ist, sichtbar wird, was jetzt im Kampfe steht, zum Sieg gekommen ist, was jetzt geglaubt wird, unmittelbar geschaut wird. Jeder Gottesdienst, den wir hier in der Gemeinde feiern, in der Anbetung Gottes weist über sich selbst hinaus auf den großen Gottesdienst der Vollendung, da „in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei“ (Phil. 2, 10); auf den großen Gottesdienst, den Johannes im Geiste schaute, da alle Kreatur im Himmel und auf Erden und unter der Erde, die vier Tiere und die Engel und die 24 Ältesten niederfielen vor dem Thron und den anbeteten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 6, 13 f.).

So weist auch jede Abendmahlsfeier der Gemeinde über sich selbst hinaus. Jedes Abendmahl, das wir hier feiern, ist eine Verheißung des großen Abendmahls, das wir mit dem Herrn feiern dürfen in der Vollendung. Die Gemeinde singt bei jeder Feier: „Anbetung dir! Einst feiern wir das große Abendmahl bei dir!“ Diese große Verheißung gibt jeder Abendmahlsfeier ihren ewigen Glanz und jedem Kirchlein, in dem ein Altar steht, seine Heiligkeit.

„Das ärmste Kirchlein hat den sicheren Ruhm,
daß sich in ihm mit Brot des Wortes Leib vereint,
der nur in jener Welt noch herrlicher erscheint.“ (Lbhe.)

Die Gemeinde des Auferstandenen selbst weist über sich hinaus. Sie ist die Verheißung einer neuen Menschheit, die Gemeinde einer neuen Welt. Mit der Auferstehung Jesu ist der erste Lichtschein eines neuen Tages aufgegangen, die Gemeinde des Auferstandenen steht im Morgenlicht eines neuen Tages; sie geht dem Tag entgegen, an dem das neue Leben siegt, an dem Gott alles in allem ist.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sie trägt im irdenen Gefäß verborgen schon jetzt den kostbaren Schatz, sie ringt und kämpft schon jetzt um dieses Leben, sie glaubt und hofft, was sie einst schaut und hat, was sich in seiner Herrlichkeit einst allen offenbaren und über alles triumphieren wird.

Darin wollen wir zusammenfassen, was diese drei Vorträge uns gezeigt haben: Die christliche Gemeinde ist eine Gemeinde des neuen Lebens, Menschen der neuen Geburt, Menschen des Kreuzes, Menschen der Auferstehung; eine Gemeinde des neuen Lebens, das aus Gott geboren ist, das durchs Kreuz gegangen ist und das den Tod überwunden hat. Davon künden Bekenntnis und Dogma der Kirche. Bekenntnis und Dogma machen keine neuen Menschen, aber die neuen Menschen zeugen in Bekenntnis und Dogma von dem Wunder des neuen Lebens, das an ihnen geschehen ist durch Jesus Christus, den lebendigen Herrn.

Wir bitten darum, daß die Kämpfe um den Glauben, die unserem deutschen Volke aufgetragen sind, eine lebendige Gemeinde finden, die mit einem guten Gewissen der Wahrheit, mit innerer Freiheit und mit fester Gewisheit das Bekenntnis der Kirche spricht. — In der russischen Kirche ist es Sitte, daß am Ostermorgen die Menschen sich grüßen mit den Worten: „Der Herr ist auferstanden!“ Und der andere gibt zur Antwort: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ An Ostern 1920 haben nun in Sowjetrußland Lenin und Lunatscharski ein großes Religionsgespräch veranstaltet mit einem der ersten Geistlichen der russischen Kirche, dem Patriarchen Tychon. Die beiden ergingen sich lange in Schmähungen gegen das Christentum und gegen jede Religion. Sie glaubten schon die tausendköpfige Menge von Hörern gewonnen zu haben. Da gaben sie dem Patriarchen Tychon das Wort. Fünf Minuten sollte er für seine Rede haben. Er hat noch weniger gebraucht. Langsam bestieg er die Rednertribüne und grüßte die Versammlung: „Ihr Kinder der rechtgläubigen Kirche, meine Söhne und Töchter! Christus ist auferstanden!“ Wie aus einem Munde erwiderte die Versammlung: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Tiefes, als ein Lenin und Lunatscharski geglaubt, war in den Menschen der Glaube verankert an den auferstandenen Christus, und davon haben sie überwältigendes Zeugnis gegeben.

Wenn heute auch unter uns der christliche Glaube angegriffen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

und geschmäht wird, so soll die Antwort der Gemeinde aus einem Munde und mit festem Glauben das Bekenntnis sein:

Wir glauben an Jesus Christus,
den eingeborenen Sohn Gottes, unsern Herrn,
der empfangen ist vom heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
der gelitten hat unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
niedergefahren zur Hölle,
am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten,
aufgefahren gen Himmel,
da sitzt er zur Rechten Gottes, seines allmächtigen Vaters,
von dannen er wiederkommen wird,
zu richten die Lebendigen und die Toten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

OKR STUTTGART

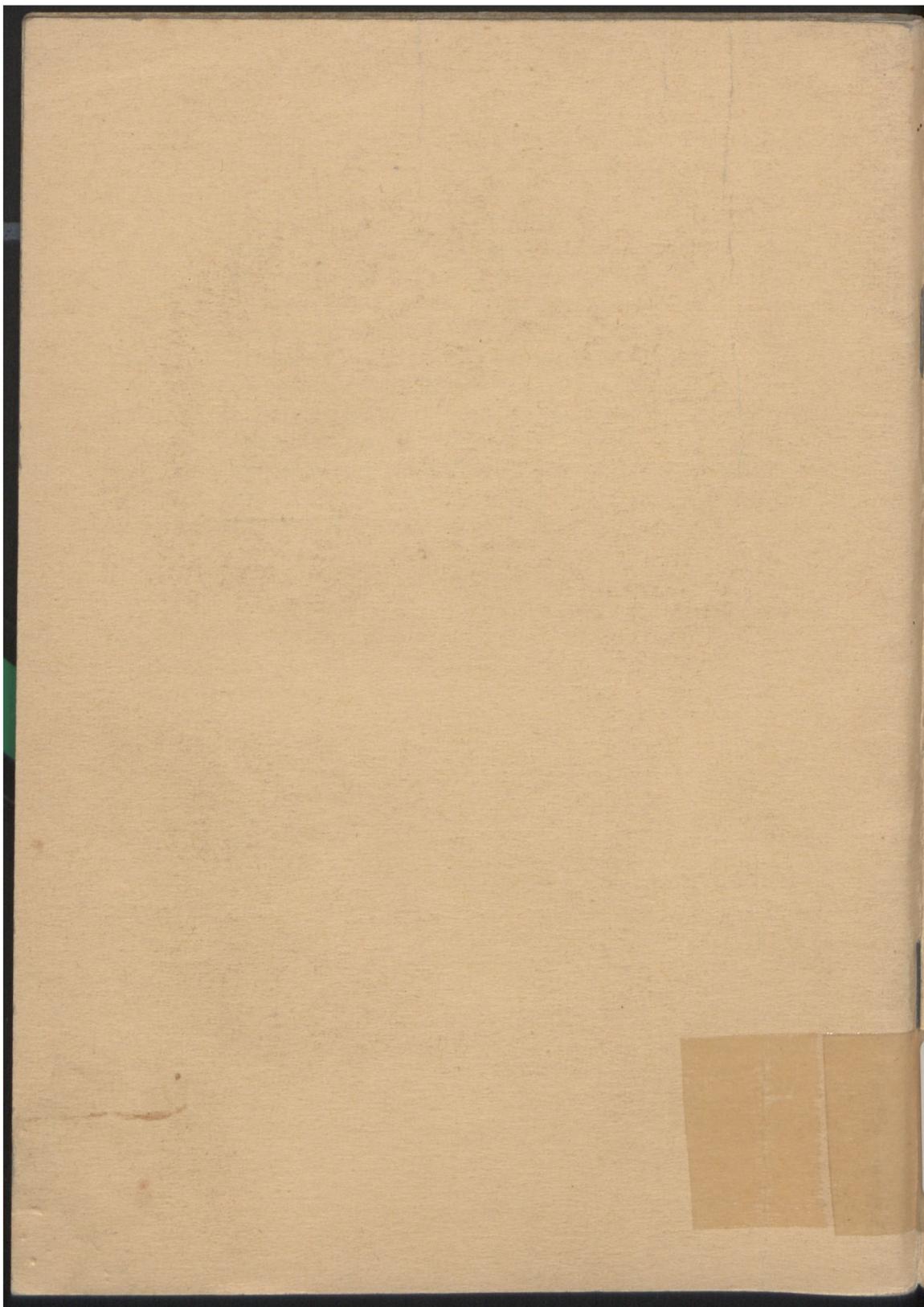
Stg117

091 152 6



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.